

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einzeln in der Post-Verwaltung-Preisliste für 1892 unter Nr. 6603.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Fortsetzung oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. - Aufsicht: Amt I, Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 23. Juli 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Fraktion Koscielski-Admiralski.

Aus Posen wird uns geschrieben: Noch nicht lange ist es her, daß die polnische Fraktion eine oppositionelle Partei war. Im Jahre 1846 noch revolutionär, wurde sie nicht viel später oppositionell. Diese Umwandlung ist in dem wirtschaftlichen Verfall begründet.

Nach in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts war der polnische Adel in wirtschaftlicher Hinsicht dem des ganzen Mittel- und Ost-Europas überlegen, und diese Überlegenheit verleiht ihm auch die politische Macht. Als Polen unterjocht wurde, mußte sich der polnische Adel dem strengen preussischen Regime fügen, was ihm selbstverständlich nicht gefiel. Er sehnte sich nach dem unabhängigen Polen und nach den goldenen Zeiten der unbeschränkten Adels-herrschaft. So wurde er durch seine ökonomische Überlegenheit und durch den preussischen Monarchismus revolutionär. Als die Zeiten der Bauernbefreiung kamen, verschlimmerte sich zwar die Lage des Adels, nichtsdestoweniger war er die stärkste Klasse in Polen. Der Kapitalismus leitete kaum und konnte noch kein gefährlicher Nebenbuhler werden.

Mit der Verschlimmerung seiner wirtschaftlichen Lage blühte der Adel an Sicherheit und revolutionärer Kraft ein. Unjähre gab er sich den Träumereien an das selbständige Polen hin, in welchem es genug Mittel geben würde, die weiten patriotischen Forderungen gründlich zu stillen. Und so wurde die revolutionäre Politik mit Macht betrieben.

Inzwischen mißlang der Aufstand in Rußisch-Polen im Jahre 1863, weil die arbeitenden Klassen sich an ihm nicht beteiligten hatten. Der ganzen Bourgeoisie wurde es klar, daß das werththätige Volk nur dann wird revolutionär werden können, wenn seine Klasseninteressen eine Veränderung der politischen Zustände erheischen werden. Die „Wohlschöborenen“ hatten nunmehr die Wahl, entweder auf die Selbstständigkeit Polens zu verzichten oder den niederen Volksschichten Zugeständnisse zu machen.

Der zweite Weg war für den Adel zu gefährlich. Dem Bauer persönliche Freiheit zu geben, wagte er nicht und er war zu beschränkt, eine Politik von großen Gesichtspunkten aus zu treiben. Und nun hieß die Lösung nicht mehr: „Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit“, sondern: „Verleihen Sie Euch!“

Das wurde dem Adel ein wenig sauer. Begünstigt durch die preussische Regierung wuchs die Mittelklasse mächtig empor und fing an, ihre dem Grundbesitz feindliche Bourgeoispolitik zu betreiben. Diese Bourgeoisie mußte ihre und unschädlich gemacht werden, und das beste Mittel hierzu konnte nur die „nationale Einheit“ sein. Um den Klassenbestrebungen des jungen Kapitalismus mit Erfolg entgegenzutreten, mußte der Adel die Politik des nationalen Kampfes führen. Statt der revolutionären

Propaganda fing der Adel an, eine gesetzmäßige Opposition gegen den nationalen Druck in Szene zu setzen. Diese Politik gab dem Adel das Recht, Jeden, der sich nicht seiner Obherrschaft unterwerfen wollte, „Verächter des Vaterlandes“ zu nennen.

Freilich ist jetzt mit dem Vaterlande nicht viel los, denn mit diesem Namen bezeichnet man nur die Sprache und selbstverständlich die katholische Religion. Der Adel bemächtigte sich der Presse, und diese, vom Adel und vom Klerus bezahlt, schlägt jetzt wegen der Religion und Sprache ebensoviel Lärm, wie sie dies früher wegen der Unabhängigkeit that. Man schrieb: „Bleiben wir bei der polnischen Sprache!“ Dabei schrieb man das „Polnisch“ furchterlich laut und die „Sprache“ flüsternd man kaum. Der Kleinbürger, der bei den Wörtern „Polnisch, Pole, Polen“ sich immer einen Kampf um Tod und Leben vorstellte, wagte nicht zu widersprechen, und wo sich eine Gegnerschaft regte, da verdächtigte man sie des Verraths, der Bestechung und noch anderer großer Verbrechen.

Inzwischen ist der Bankrott des Adels sehr schnell vorgeschritten. Seine frühere materielle Unabhängigkeit ist zu einer Sage geworden. Das Land wurde zu klein, um den adeligen Söhnen ein standesgemäßes Auskommen zu sichern.

So blieb nichts übrig, als einen Posten bei der Regierung zu suchen. So lange man jedoch eine oppositionelle Politik betrieb, konnte man nicht daran denken. Aber warum sollte man diese Politik nicht ändern? Das ökonomische Interesse trieb sie unbarmherzig in diese Richtung. Bis jetzt war es unmöglich, da die Politik des Bismarck und vor allen Dingen der Kulturkampf den Klerus zur Opposition drängte, und ohne Klerus konnte der Adel nichts anrichten. Jetzt sind die Herren am Ziele. Die polnische oppositionelle Partei wurde zu einer stärksten Stütze der Regierung. Sie ist bestrebt, ihre früheren Fehler abzubitten, und Koscielski-Admiralski kommt sich in höchster Eule.

Nachdem die polnische Fraktion und ihre Anhänger die polnische Sache verrathen haben, suchen sie nach Beweisen dafür, wie erfolgreich ihre Politik sei. Da es keine wirklichen Erfolge giebt, so muß selbst die letzte Reife des preussischen Kultusministers ins Posenische herhalten. Eine Reklame, deren Wichtigkeit dem Sachkundigen nur ein Lächeln ablockt.

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 27. Juli.

Die deutsche Reichsregierung als Vertheidigerin deutscher Kapitalisten. Aus Lissabon telegraphirt unter'm 22. Juli „Wolff's Telegraphisches Bureau“: „Der kaiserliche deutsche Gesandte hat am 12. Juli eine zweite Note an die portugiesische Regierung gerichtet, worin neben dem Hinweis auf die willkürliche Schädigung vertragsmäßig

zugestandener Rechte besonders noch dagegen Einspruch erhoben wird, daß die deutschen Inhaber portugiesischer Staatspapiere erheblich ungünstiger behandelt würden als die portugiesischen Inhaber der inneren Schuld. Des Weiteren weist die Note die Behauptung des portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die portugiesische Regierung hätte vor der Zwangslage gestanden, Alles oder Nichts zu bezahlen, entschieden zurück, indem hervorgehoben wird, daß die Vertreter der deutschen Gläubiger zu weitgehenden Zugeständnissen gegenüber den finanziellen Schwierigkeiten des Landes bereit gewesen wären.“ So sehr wir davon überzeugt sind, daß das baylrotte Portugal thun wird, was ihm beliebt, muß doch die eifrige Thätigkeit unseres Auswärtigen Amtes für die Finsloupons deutscher Bourgeois festgestellt werden. Bei der ganzen Organisation und den Aufgaben des heutigen Staats ist eine solche Wirksamkeit natürliche Folge des Staatszwecks und selbstverständlich im Interesse der „Staatsraison“, die in Mark und Pfennigen mit wunderbarer Schärfe zu rechnen versteht. Wenn deutsche Arbeiter im Auslande geschubelt werden, vermag das amtliche Aderwerk. Erimert sei an die letzten Ausweisungen aus Frankreich! —

Landtags-Erfahrung. Bei der am 21. Juli stattgehabten Erfahrung eines Landtags-Abgeordneten im siebenten haindöckerischen Wahlkreise an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Spangenberg wurde der nationalliberale Kandidat Hausmann-Lauenstein mit 124 Stimmen gewählt. —

Mädchenhandel. Aus Bombay (Britisch-Indien) wird der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 203 vom 21. Juli) geschrieben:

In der Juli-Nummer des in Bombay erscheinenden Blattes „The Banner of Asia“ macht Alfred S. Dyer haarsträubende Enthüllungen über den Handel in europäischen Mädchen. Seine Angaben sind aus naheliegenden Gründen von aktuellem Interesse für europäische Leser und Leserinnen, Alfred S. Dyer, ein Mitglied der Gesellschaft der Freunde, ist derselbe Menschenfreund, auf dessen Antrieb hin vor ungefähr 9 Jahren die englische Regierung dem Handel in englischen Mädchen in Brüssel ein Ende setzte. Er ist ebenfalls der geistige Leiter der Agitation gegen den Opiumhandel Indiens mit China und hat China bereits und sich kürzlich hier niedergelassen, um der Mission, die er aus Pflichtgefühl auf sich genommen, nützlich sein zu können. Von Verus ist er Verleger. In seinen Nachforschungen in Indien ist er mit Thatfachen aus dem Volksleben bekennt geworden, die er seinem Artikel in der genannten Monatschrift zu Grunde legt. Zwischen mehreren europäischen Staaten, wocunter Deutschland den ersten Platz einnimmt (Italien, Rußland, Oesterreich, Spanien und Rumänien folgen zunächst), und den englischen Besitzungen in Indien wird ein regelrechter Handel in Mädchen betrieben, welche an gewisse Häuser in Bombay, Calcutta, Madras und in anderen Städten verkauft werden. Der Mittelpunkt dieses Menschenhandels ist in Bombay und hier nennt Dyer einen gewissen aus etwa hundert Mitglieder bestehenden Klub, der sich an einer von ihm bezeichneten Verlichkeit allnächstlich ver-

Feuilleton.

Wachdruck verboten. (20)

Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer. Uebersetzt von B. und A. G.

Der Lehrer konnte nur mühsam seiner Bewegung Herr werden. Indessen als Jacquemin schon ein paar Schritte nach der Thür des Zimmers hin gemacht hatte, reichte er ihm die Hand und sagte:

Ich werde alle Ihre Aufträge ausführen, und Sie so wenig wegen des Grundes für Ihre gute Handlungen fragen, wie Gott mich mit Fragen wegen meiner schlechten Thaten quält.

Und schnell in einem anderen Ton übergehend sagte er: Vor sechs Monaten haben Sie bei Ihrer Ankunft von mir nichts zu trinken angenommen! Trinken Sie vielleicht jetzt bei Ihrer Abreise einen Schluck? Ein gutes Glas Burgunder?

Und er saugte immer an seiner Pastille, die er stets im Munde hatte, und das Herz schlug ihm, als er in seinen hohen Krügen hineinschälte.

Diesmal nahm Jacquemin in der That das Glas Wein an, das er vor sechs Monaten ausgeschlagen hatte. Herr Petit-Baudouin holte eine Flasche und setzte sie nicht ohne zu zittern auf den Tisch, und als sie nach belgischer Sitte miteinander anstießen, sah der Steiger, daß dem alten Herrn Thränen die Wimpern feuchteten.

Nach einigen Minuten verließ er Pont-sur-Sambre. Wie man sich wohl denken wird, war die Reise nach England im Grunde nur eine Finte. Der Zug, der ihn nach Charleroi bringen sollte, ging nach Brüssel. Jacquemin ging quer durch die Stadt nach dem Bahnhof der flandrischen Linie, löste ein Billet nach Brügge und kam dort bei einbrechender Nacht an.

Die Stadt war ihm bekannt. Er schlug ohne sich zu bedenken die Richtung nach der Brücke von Saint Jean ein, ging über den Place de l'Ancre und nach rechts hin bis zur Rue de la Bigne, schritt diese entlang und gelangte zu einer Umzäunung, die umgeben war von einem Kanal, welcher um sie herumging wie ein Graben.

Dieser eingezäunte Raum lag jenseits eines Platzes, am Ende der Straße, die Jacquemin zuletzt gegangen war. Man kam hin über eine kleine steinerne Brücke, die zu einem Vorhof führte, dessen wohlverschlossene, schwere und massive Thür mit einem Guckfenster versehen war. Der mit Wasser gefüllte Graben, diese Brücke, dieser Vorhof und dieses Thor mußten in dem Fremden den Gedanken an ein Kloster oder an eine Festung erwecken.

Jacquemin kam zur Thür, klingelte und fragte durch das Guckfenster, das geöffnet wurde und ein helles Licht sehen ließ:

Ist Frau Gräfin de Rochefort zu sprechen?
Das Fenster schloß sich wieder. Ein paar Sekunden hörte man auf der anderen Seite der Thüre Schritte und die Stimmen von zwei Personen, die sich im Gehen mit einander unterhielten. Dann öffnete sich die Thür und schloß sich wieder hinter Jacquemin.

Drittes Buch. Die Hölle.

Am denselben Tag als Jacquemin Pont-sur-Sambre verließ, bereiteten sich hier Ereignisse vor, die seinem Schicksal eine ernste geheimnißvolle Wendung gaben.

Als der Bürgermeister von England zurückgekehrt war, hatte er am Abend seiner Ankunft in Charleroi seinen Wagen vor dem Hause des Rathes Herrn Dieulafoy, eines der Hauptaktionäre der Steinkohlengruben von Pont-sur-Sambre, halten lassen, war zu ihm hineingegangen und etwa eine Stunde bei ihm geblieben. An mehreren Tagen und auch an demselben Tage, an dem er Jacquemin davonjagte, hatte er das Schloß am Spätnachmittag verlassen und sich wieder zu Herrn Dieulafoy begeben.

Als er bei dem Richter eintrat, war es Nacht. Zehn oder zwölf Personen unterhielten sich in einem großen, in erstem Stil gehaltenen Salon und die mit Schirmen versehenen Lampen beleuchteten den unteren Theil des Zimmers, während der obere im Schatten blieb, so daß man bei der Unterhaltung der um den großen Tisch stehenden Männer wohl deren Bewegungen aber nicht ihr Gesicht beobachten konnte.

Die in dem Saal versammelten Männer hatten ein sehr verschiedenes Aussehen und schienen auch sehr verschieden in Bezug auf ihre Umgangsformen. Es war da ein bereits behärrter Stutzer, der durch die lange und breite knochige Erhöhung auffiel, die sich an seiner Stirn von einem Schlaf bis zum andern angeschlossen. Seine Stimme war matt, seine Augen blinzelten beständig, er hatte einen langen blonden Bardenbart und die Manier, sein Taschentuch in dem Anschnitt seiner weiten weißen Weste zu tragen. Neben ihm saß ein General von ungeheurer Korpulenz,

fammelt, als das Hauptquartier dieser Sklavenhändler. Diese Menschen füllen ihre Häuser mit Mädchen, indem sie ihnen in Indien gutbezahlte Stellen versprechen. Kommen sie freudlos und mit der Sprache unbekannt an, so ist ihr Loos das denkbare elendste, und sie müssen, so sehr es ihnen widerstrebt, ein Gewerbe ergreifen, das sie binnen wenigen Jahren dem einzigen Erlöser, dem Tod, in die Arme treibt. Von der Ungleichheit, mit der diese Wesen den schändlichen Handel betreiben, giebt die Erzählung eines Schiffskapitäns Auskunft, der ausfragte, daß ein gewisses notorisches Individuum fünf Mal auf seinem Schiffe die Reise nach Bombay gemacht und jedes Mal ein anderes Frauenzimmer bei sich gehabt habe, das als seine Frau galt. Es ist festgestellt, daß eine beliebige Verlockungsmethode dieser Sklavenhändler darin besteht, daß sie in europäischen Häfen anständigen Mädchen den Hof machen, sie heirathen, mit nach Bombay nehmen, dort an die Besitzer schlechter Häuser verkaufen und im Stich lassen. Laut Doer's Behauptung befinden sich unter dergestalt verlockten Frauen viele Südtinnen. Der Handel erstreckt sich auf alle britischen Häfen zwischen Bombay und Schanghai und schließt Colombo, Singapore und Hongkong ein. In der letzten Zeit sind auch japanische Mädchen auf den Markt gebracht worden. Die von der anglo-indischen Polizei gehandhabten Polizeivorschriften sind gänzlich ungenügend, um den weißen Sklavenhandel zu unterdrücken. Unter den Umständen und bis eine genauere Aufsicht durch die Agitation auf gesetzlichem Wege durchgeführt ist, dürfte eine Warnung an deutsche Mädchen vor Engagements nach Indien in einem weitverbreiteten deutschen Blatte am Platze sein.

Unsere Antisemiten mögen ihrer Druckschrift, deren Titel den kranken Deutschfreisinnigen-Gemüthern so viel Pein bereitet hat, den Nachtrag hinzufügen, daß es nicht blos „Judenbordelle“, d. h. von jüdischen Sklavenhändlern versorgte Häuser, sondern auch viele an Bordellhalter und ihre Kundschaft verschachtelte Jüdinnen giebt. Es ist nämlich, daß dieser indische Handel gebrandmarkt wird, damit nicht abhangungslose Mädchen den trügerischen Lockungen scharflicher Kuppler zum Opfer fallen. Aber die Prostitution als gesellschaftliche Einrichtung wurzelt in der sozialen Noth, und jene wird erst verschwinden, wenn der Kapitalismus gestürzt ist.

England im Mittelmeer. Der vorgeschobene Posten, den England auf der spanischen Halbinsel besitzt, das Felsenfest Gibraltar, genügt jetzt nicht mehr, um das Mittelmeer im Kriegesfall zu beherrschen. Darum ist die englische Politik seit langer Zeit darauf gerichtet, in Marokko festen Fuß zu fassen, um auch an der afrikanischen Küste eine mächtige Position zu besitzen. Daß hier die Interessen Frankreichs, Spaniens u. s. w. hart mit denen Englands zusammenstoßen, leuchtet ein. Und so entspinnt sich ein heftiger Streit, bei welchem der Sultan von Marokko nur die vorgeschobene Person ist, während hinter ihm die französischen und spanische Diplomaten die Drähte zieht. John Bull will sich in der festen marokkanischen Seestadt Tanger an der Meerenge von Gibraltar festsetzen, und der Sultan sträubt sich dagegen. Es ist bereits zu derben Auseinandersetzungen und zu diplomatischen Händeln gekommen. Angeblich hat der Sultan den britischen Gesandten, Sir Evan Smith mit 600 000 Mark bestechen wollen. Smith hat alle Verhandlungen mit dem Sultan abgebrochen.

Vom Bütlicher Dynamitarden-Prozess. Ein belgischer Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“, der den Bütlicher Verhandlungen beiwohnt, schreibt über Lacroix, der von den Mitangeklagten als Lockpfeil gebrandmarkt wird: „Nur einer von ihnen (den Angeklagten) wird von den anderen unbeachtet gelassen: es ist der Maler Georges Lacroix, welchen alle für einen Polizeispion halten. Er soll die Anderen durch seine Reden aufgereizt und dann die Polizei auf deren Spur geleitet haben. Sehr heftig beschuldigt ihn Moineau, ein falscher Hund zu sein“, und trotz aller Mahnungen des Präsidenten wird Lacroix, wenn er zu Worte kommt, durch Moineau und Matheson unterbrochen. Es hat übrigens den Anschein, als ob Lacroix nicht ganz aufrichtig wäre. Er redet viel und lange, er geht sich in haarsträubenden Theorien und giebt jedesmal mit einem gewissen Selbstgefällen nach dem Publikum hin, wenn er eine brennende Frage losgelassen hat. Er erinnert eintimermaßen an den berühmten Dokspichel Pourbaix, welcher sich vor drei Jahren in dem großen Streit in der Provinz Hennegau so sehr bemerkbar machte, dann verhaftet und verfolgt wurde und sich schließlich als einen Agenten der Polizei herausstellte.“

mit krummer Nase, großem Schnurrbart und weißen steifen Schnurrbartspitzen — eine Mischung von Kasernendust und Wohlgeruch mit einem Benehmen, das so feierlich erschien, wie das jener sittenlosen Vornehmen, die Parochieonculd so unüberwindlich geschilddert hat. Dann war da ein Mensch, der den Worten des dicken Mannes mit demselben Eifer zu lauschen schien, wie denen des Dünnes und dabei beständig lächelte, um zu zeigen, daß er mit der Meinung Beider vollkommen einverstanden wäre, — ein ehemaliger, aber noch junger Gallerie-Offizier, dessen lahle Hirschkale leuchtete, als wäre sie neidisch auf den Glanz der Sonne, dessen Auge jedoch so ausdruckslos dreinglitzte, als wenn es von bemaltem Metall gemacht wäre. Die anderen in dieser Gesellschaft waren zwar von tadelloser Haltung, aber bei allen ihren ehrbaren Umgangsformen, warfen sie sich zuweilen jene beunruhigenden Blicke zu, wie man sie bei Spitzbuben bemerken kann.

Aber trotz aller Unterschiede, die diese Leute von einander trennen mochte, hatten sich alle sogleich auf demselben Niveau entgegenkommender Höflichkeit begegnet ohne jeden Uebergang und ohne Voracht, wie sie sich im Kriege von einem Tage zum andern entwickelt bei den Soldaten desselben Feldlagers.

Als Herr de Roquebert eintrat, machte sich eine Bewegung unter den Versammelten bemerkbar; die Köpfe wandten sich um, die Gruppen trennten sich; die Unterhaltungen wurden schnell abgebrochen, man ging eilig an den Tisch, Schweigen herrschte in dem großen hell erleuchteten und doch düsteren Salon und Alles lautete mit tiefer Aufmerksamkeit.

Herr Roquebert, roth, schweißend mit zugleich tölpelhafter und wichtiger Miene, hatte aus einem großen verschleißbaren Portefeuille, auf welchem sein Name stand, ein Schriftstück in Quart gezogen und es geöffnet, es mit einem raschen Blicke überflogen und dann damit begonnen, die schon bekannten oder bereits erkrankten Ausführungen desselben zusammenfassend darzulegen, was bei seiner Umgebung von Zeit zu Zeit Zwischenrufe oder Zeichen der Zustimmung hervorrief.

Er unterbreitete der Versammlung den Plan einer Er-

Anarchisten-Schwindel, Schwindel-Anarchismus. Wolff's telegraphisches Bureau meldet aus Paris: „Gegenüber den von mehreren Blättern gebrachten bestimmten Meldungen über die erfolgte Verhaftung von Dubois und Parmentier erklärt die hiesige Polizeipräfektur, es sei zwar richtig, daß dieselben Anarchisten seien, von der Entdeckung eines anarchischen Komplotts sei jedoch keine Rede.“

Krähenakt. In Portugal, dem Lande der ununteren Staatsbankrotte, ist der Diebstahl notwendiger Bestandtheile der Beamtenhätigkeit. Wenn nun gemeldet wird, die Pairskammer (die erste Kammer, unserem preussischen Herrenhause entsprechend) werde demnächst zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden, um über den der Unterschlagung von Werthpapieren bezichtigten früheren Präsidenten des Banco Lusitano, Mendosa Cortez, abzuurtheilen, so kann man sicher sein, daß, wie eine Krähe der anderen, so auch ein Krähenschwarm einer verprengten Genossin kein Auge anhaben wird.

Frech wie immer. Das bekannte russische Regierungsblatt „Journal de St. Pétersbourg“ („St. Petersburger Zeitung“) hat die eiserne Stirn, zu dem Prozeß Beltshew, bei welchem die russische Regierung als Hauptschuldige unsichtbar und doch handgreiflich auf der Anklagebank saß, folgendes zu schreiben: „Die Verurtheilung der Hauptangeklagten wäre voranzuführen gewesen. Das Publikum sei in der Lage gewesen, das Verfahren und die Verhandlungen in dieser Angelegenheit, in welcher eine politische Partei durch die andere abgeurtheilt worden sei, nach ihrem wahren Werthe abzuschätzen. Man lenne die gewöhnliche Entwicklung derartiger Dramen. Das in Rede stehende Drama sei von Räumern in Szene gesetzt, an deren Handlungsweise man seit lange gewöhnt sei. Sobald der Wortlaut des Urtheilspruches vorliege, wäre gegebenen Falls auf diese traurige Episode des brüdermörderischen Kampfes zurückzukommen, welchem Bulgarien durch die Handlungen seiner gegenwärtigen Regenten preisgegeben sei. Das Blatt schließt, gegenwärtig wolle es sich darauf beschränken, den apokryphen (unechten) Charakter gewisser angeblich von der russischen Regierung herrührender Aktenstücke hervorzuheben, die in dem Prozesse eine Rolle gespielt hätten.“ Die von dem Jaren gebungenen bulgarischen Landstücker und Mordelmsörder sind verurtheilt, mit ihm der Zarismus, dieser Meister der Verschwörungskunst. Natürlich liegt das russische Repit, wenn es die Schtheit jener auch von uns zum Theil wiedergegebenen amtlichen Urkunden ablenkt. Lüge und Schamlosigkeit, eine Doppeltugend des amtlichen Russenthums!

Von der Cholera. In Posen trat am 22. Juli unter dem Vorhitz des Regierungs-Präsidenten die Sanitätskommission zur Beratung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera zusammen. — Der Regierungs-Präsident in Oppeln hat in einem Rundschreiben vom 21. Juli die Landräthe der ober-schlesischen Grenzkreise angewiesen, im Bedarfsfälle die geplante gesundheitspolizeiliche Untersuchung der aus Ausland ankommenden Reisenden vornehmen zu lassen. Die Untersuchung findet in den Orten Pleß, Myslowitz, Schoppinitz, Lublitz, Ratibor und Kreuzburg statt. Ferner soll erwogen werden, ob anderweitige Maßnahmen bezüglich des Grenzverkehrs bei Prozessionen und beim Einkauf von Nahrungsmitteln beifuss Verhütung der Einschleppung der Cholera erforderlich seien. Die Landräthe werden aufgefordert, über die vorstehenden Maßregeln nach Rücksprache mit den Kreisphysici alsbald zu berichten. Auch die Eisenbahnverwaltung ist um ihre Mitwirkung bei diesen Maßnahmen, soweit sie ihren Ressort betreffen, ersucht worden. — Die Cholera ist auch in Gentilly (Frankreich) aufgetreten. In Saint Denis ereigneten sich am 21. Juli 2 plötzliche Cholera-Todesfälle. — Am 19. Juli sind in Astrachan 198 Cholera-Erkrankungen und 57 Todesfälle vorgekommen; in Kasan 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, Bestand an Kranken daselbst 14; in Samara 88 Erkrankungen und 43 Todesfälle, Bestand 166 Kranke; in Woronesch 1 Todesfall; in Saratow am 18. Juli 99 Erkrankungen und 43 Todesfälle, am 19. Juli 119 Erkrankungen und 57 Todesfälle. Am 18. Juli sind ferner vorgekommen: in Jarizyn 89 Erkrankungen und 54 Todesfälle, Bestand 85 Kranke, in Nostow 84 Er-

krankungen und 31 Todesfälle, in Taganrog 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle und in Now 46 Erkrankungen und 22 Todesfälle. —

Parteinachrichten.

Militärvereinsliches. Der Kriegerverein in Celle soll jetzt von den Sozialdemokraten „gefärbert“ werden. Alle Mitglieder, welche im Verdachte stehen, unserer Sache anzuhängen — wie es heißt ca. 30 an der Zahl — haben ein Schreiben folgenden Inhalts zugestellt bekommen:

„Deutscher Kriegerverein Celle.
Unter dem hohen Protektorat Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, dem Ehrenvorsitz Sr. Excellenz Generals der Infanterie z. D. von Schachtmeier, Chefs des Pommerschen Jäger-Regiments Nr. 34.
Celle, den 18. Juli 1892.“

Sie haben vor einiger Zeit dem unterzeichneten Vereinsvorsitzenden gegenüber angegeben, daß Sie dem „Verein für volkshämliche Wahlen“ angehören und versprochen, Ihren alsbaldigen Austritt aus demselben zu bewirken und die schriftliche Bescheinigung hierüber dem Vorstande vorzulegen.

Da dies indessen bislang nicht geschehen ist, so fordern wir Sie nunmehr auf, dies bis Ende dieses Monats zu thun, widrigenfalls wir uns zu unserm Bedauern gezwungen sehen, Ihre Ausschließung aus dem Kriegerverein mit allen satzungsmäßigen Folgen zu veranlassen.

Der Vorstand des Deutschen Kriegervereins Celle.
Dr. Schröder, Dr. Meier, Grünhagen,
Vorsitzender, Schriftführer, Rechnungsführer.“

Auf und macht diese Heidenheit der Celler Kriegervereinerler nur einen erheitenden Eindruck. Nach unserer Ansicht hätte jeder Arbeiter und überhaupt jeder mit den modernen Ideen sympathisierende Mensch diesen reaktionären, nach jeder Richtung hin überflüssigen Vereinen schon längst den Rücken wenden sollen.

In einem wahren Freundschaftsbriefe, schreibt man uns aus Wittstock, gestaltete sich die Volksversammlung, welche am Sonntag, den 17. Juli, hier im Saale des Herrn Seeger stattfand und zu der ein Solal auszureiden nicht wenig Mühe verursacht hatte. Seitens der Agitationskommission der Provinz Brandenburg war als Redner Gustav K o o p m a n n aus Berlin gesandt. Derselbe sprach in 1 1/2-stündigem gut verständlichem Vortrage über das Thema: „Was die Sozialdemokratie ist und was sie will“, unter Berücksichtigung der wittstocker Verhältnisse, und schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Appell an die Versammelten, in Diebstahle unserer Sache immer vorwärts zu streben und dahin zu wirken, daß der in Wittstock bestehende Arbeiter-Bildungsverein an Mitgliederzahl fortdauernd wächst. In der Diskussion sprachen die Parteigenossen B o g t, K o c h und W i t t e. In einer Resolution, die einstimmig zur Annahme gelangte, erklärten sich die Versammelten mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichteten sich, dahin zu streben, daß immer neue Kampfgenossen unseren Reihen zugeführt werden, damit einem baldigen Siege der Sozialdemokratie entgegenzusehen werden kann. Im Schlußwort erwähnte der Referent, daß Gedröte zu bezweigen und es weiter zu tragen, damit die Worte zu That werden. Mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung, worauf die Parteigenossen den Referenten zur Bahn geleiteten. Die Versammlung war für die wittstocker Verhältnisse sehr stark besucht und der Wirth des Lokals versicherte, dasselbe auch künftig zu Versammlungen zur Verfügung stellen zu wollen. Die wittstocker Parteigenossen sagen auch der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg ihren Dank und versichern, daß sie für die Verwirklichung der sozialdemokratischen Grundsätze unentwegt weiterkämpfen werden.

Die Sammlung von Arbeitsordnungen empfehlen ferner: „Bildhauer-Ztg.“ (Berlin), „Frank. Tagespost“, „Grundstein“ (Darmstadt). Letzterer bemerkt noch: „Wir glauben, daß eine Bearbeitung der eingegangenen Arbeitsordnungen zunächst seitens der Leiter jeder einzelnen Gewerkschaft vorzunehmen ist, da doch immerhin auch spezifisch technische Fragen, insbesondere rücksichtlich des Betriebes, und sonstige Fragen zu erörtern sind, wobei eine genaue Kenntniss der Eigenheiten des Betriebes erforderlich ist. Man kann nicht erwarten, daß Jedermann damit vertraut sei. Die so bearbeiteten Arbeitsordnungen können dann einer Zentralstelle zu weiterer zweckentsprechender Verwertung abgeliefert werden. Wir haben nichts dagegen, daß diese Zentralstelle die Redaktion des „Vorwärts“ ist, möchten aber zur Erödigung anheimgeben, ob es nicht richtiger wäre, wenn der Parteivorstand die Sache in die Hand nähme und geeignete Personen mit der endgültigen Bearbeitung des Materials betraute. Nach unserem Dafürhalten dürfte als Zentralstelle der Parteivorstand in erster Linie in Betracht kommen.“

Rennerung des Vertrages zwischen der Gesellschaft der Steinkohlengruben von Pont-sur-Sambre mit dem Hause Hard und Campbell zu London.

Es war abgemacht worden, daß künftig die Kohle von den Gruben weg dem Hause Hard und Campbell zum Preise von 25 Franken die Tonne geliefert werden sollte. Das war ein schwerer Verlust für die Gesellschaft, deren Lieferungen bisher zu einem viel höheren Preise abgegeben wurden. Aber die Steinkohlen erreichten nirgend auf den englischen Märkten mehr als diesen Preis, und das Haus Hard und Campbell, welches für die belgische Gesellschaft der hauptsächlichste Abnehmer war, schickte sich an, nach Ablauf der alten Verträge mit ihr zu brechen, als Roquebert ihm nun neue unterbreitet hatte. Hard und Campbell mußten nach diesen neuen Verträgen eine Ersparnis von 5 Centimes für die Tonne machen, wenn sie den Kohlegruben von Pont-sur-Sambre den Vorzug gaben. Die Gesellschaft schränkte allerdings dadurch ihren Gewinn ein, aber sie brauchte dann nicht die Arbeit einzustellen. Und was noch mehr war — der nächste Preis, den die Gesellschaft anbot, mußte unvermeidlich alle Großhandlungshäuser in Versuchung führen, sich von ihren Verbindlichkeiten zu befreien. Von nun an begann sicherlich die Nachfrage sich auf's neue bedeutend zu steigern; die Absatzwege begannen sich wieder zu öffnen; die Gesellschaft rief eine verwegene, beinahe tollkühne Konkurrenz in's Leben, die aber den Sieg davon tragen mußte und im übrigen dem Ruin jedenfalls vorzuziehen war.

Nun wurde, um diese Maßregel auszugleichen, welche die Preise herabdrückte, dafür eine andere vorgeschlagen, die gewissermaßen von der ersteren erzwungen war — nämlich die Löhne herabzusetzen. War das Sünden der Produktionserteilge auf die Arbeit abgewälzt, so trat ein weniger empfindliches Fallen des Kapitalprofits ein. Die Entscheidung konnte in dieser dazu außerordentlich vorbereiteten Gesellschaft ohne weiteres und ohne allen Aufschub getroffen werden.

Es waltete in dem Saale ein tiefes Stillschweigen. Keiner wagte „Ja“ zu sagen und keiner wollte „Nein“ sagen. Endlich hörte man eine Stimme der Maßregel beistimmen; andere Zustimmungserklärungen folgten und ohne

daß Namen genannt wurden, pflichtete dann ein allgemeines Gemurmel dem Vorschlag bei.

Nun warf Herr Roquebert den Vertrag auf den Tisch und sagte, indem er mit seinem plumpen Zeigefinger, der so dick war, daß er ein Vierzig-Sonststück hätte damit bedecken können, darauf deutete:

Meine Herren, sobald das unterzeichnet ist und die Löhne vermindert sind, wird alles gut gehen. Die Maßregel muß nach unseren Söhungen von Vicen von uns unterzeichnet werden.

Die Versammlung stimmte bei und Herr Roquebert fuhr sogleich fort:

Jetzt müssen wir uns in Acht nehmen. Die Bergleute haben offene Augen.

Das ist wahr, sagten mehrere Stimmen.

Wir dürfen nicht leiden, daß sie einen Streik organisieren, und zwar im Interesse der Arbeiter selbst. Die Truppen müssen Ordre zum Vorrücken haben und in den Kasernen konstant sein. Wir dürfen uns das nicht verhehlen; ein Aufstand ist sehr wahrscheinlich, aber von unserer Seite muß Alles vorbereitet sein, von Seite der Bergleute aber gar nicht, und wenn sie sich dann rühren, haben sie in zwei Stunden die Königsjäger auf dem Halse.

Sehr vernünftig, bemerkte Herr Dieulafoy.

Und so einfach, ergänzte Herr Roquebert.

Die Mitglieder des Verwaltungsrathes gaben zu Allem ihre Zustimmung, mit jener Beruhigung und Genugthuung, wie sie in Versammlungen zu Tage treten, die ihre geheimsten Wünsche in einem einzigen Willen zusammengefaßt sehen. Und Herr Roquebert sagte, indem er sich zu Herrn Dieulafoy neigte:

Sie wissen, Herr Rath, daß nach dem Befehle die Truppen im Bereich einer Gemeinde nur auf Requisition des Bürgermeisters einschreiten können. Hier ist ein Schreiben, das ich schon im Voraus vorbereitet habe. Auf ein einfaches Telegramm hin können Sie es an die rechte Stelle besördern.

Er zog aus seinem Portefeuille einen Brief, der den Stempel der Gemeinde Pont-sur-Sambre trug, las ihn schnell durch und überreichte ihn dem Beamten.

Dann ließ sich der Rath noch einige Bemerkungen über

Soziale Uebersicht.

Im Kreise Solingen soll nach einer Mitteilung der *„Freien Presse“* ein großer Streit bevorstehen. Die zum großen Teil organisierten Arbeiter der Solinger Stahl-Industrie haben theilweise feste Abkommen mit den Fabrikanten vereinbart, wonach die Preise nur nach gegenseitiger 3 monatlicher Kündigung geändert werden dürfen. Die Scheerenfabrikanten verlangen nun eine Lohnherabsetzung von 20 pCt., die von Seiten der Scheerenfleischer aber verweigert wurde. Daraus ist das Preisverzeichnis gekündigt worden und wird, falls die Fabrikanten nicht zurücktreten, ein Streik unvermeidlich sein. Derselbe kann unter Umständen sehr große Dimensionen annehmen, da sich die zahlreichen Arbeitervereine mit ihren theilweise beträchtlichen Massen gegenseitig unterstützen werden, die Fabrikanten aber einen Verband der ganzen Industrie gegründet haben, welcher dem Zweck, bei gegenseitiger Hilfeleistung der Arbeitervereine in einem Streik in keiner Branche mehr Arbeit auszugeben, d. h. die Arbeiter durch Hunger müde zu machen.

Zur Beachtung! Die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben aus einem Einzelfalle Veranlassung genommen, diejenigen Bedingungen festzustellen, an welche die staatliche Genehmigung von Auslands-Versicherungs-Lassen sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter grundsätzlich zu knüpfen ist. Diese Bedingungen sind folgende:

- a) Die Satzungen müssen fürsorge treffen, daß Entschädigungen oder Unterhaltungen nur an solche Theilnehmer gezahlt werden, welche nachweisen, daß sie über die Streitigkeiten, durch welche der Ausfall veranlaßt worden ist, ein Einigungsverfahren vor dem zuständigen Gewerbegericht beantragt haben, dieses Verfahren aber infolge der Weigerung des Gegners nicht zu Stande gekommen ist oder ohne Verschulden des den Anspruch Erhebenden zur Beilegung des Streiks nicht geführt hat. In Fällen, in denen ein zuständiges Gewerbegericht nicht vorhanden ist, muß der Nachweis geführt werden, daß der Versuch eines Einigungsverfahrens auf einem anderen näher zu bezeichnenden Wege gemacht worden und ohne Verschulden des den Anspruch Erhebenden erfolglos geblieben ist.
- b) Der Aufsichtsbehörde muß die Besugniss eingeräumt werden, von allen Verhandlungen, Büchern und Rechnungen der Klasse selbst oder durch einen Kommissar Einsicht zu nehmen. Die Klasse hat jährlich einen Rechnungsabschluss vorzulegen, aus welchem die Zahl der Mitglieder, die vereinnahmten Beträge und die geleisteten Unterhaltungen zu ersehen sind.

Die *Brauerei Nicolay in Hanau* erklärt in Nr. 170 der *„Frankfurter Volksstimme“*, daß der Obermälzer — dessen Wieder-Einstellung die Arbeiter forderten — weder direkt noch indirekt dröbald gemahnt worden sei, weil er Vorsitzender des Hanauer Brauervereins ist, vielmehr am 18. d. M. wegen Vernachlässigung seines Dienstes entlassen worden wäre, wie er denn auch schon lange vor seinem Eintritt in den Vorstand des Brauervereins wiederholt Anlauf zu Klagen gegeben hätte.

Der Verlauf der Sache ist nach der Darstellung Nicolay's folgender: Am Morgen des 19. Juli überreichte der Brauer Franz Göb meinem Braumeister folgenden Schriftstück:

Hanau, 19. Juli 1892.
 Im Auftrage sämtlicher Kollegen ersuche ich Sie, mit der Bitte, dieses Schriftstück an die Direktion zu senden.

1. Betreffs des Kollegen Obermälzer . . . und Ursache seiner Entlassung:
2. Bitte an Herrn Nicolay, daß . . . bis heute Mittag unbedingt wieder in seine Dienste eintritt, widrigenfalls sämtliche Kollegen die Arbeit niederlegen. In der Bitte ist einbezogen: a. daß Schlaucher . . . sofort aus dem Geschäft entlassen wird. Arbeitszeit von Morgen 5 bis Abends 8 Uhr.
4. Betreffs Lohnherabsetzung: Einen Minimallohn von 20 M. letzter Ansjchieber.

Hochachtungsvoll
 gez. „Sämtliche Arbeiter“

Ich nahm sofort Kenntnis von demselben und erklärte dem Vertreter der Arbeiter, Herrn Franz Göb, das Nachstehende. Zu 1 und 2 des Schriftstückes: Eine Wiederanstellung des nach Obigem mit Recht entlassenen Obermälzers sei unmöglich, die Gründe für Rechtfertigung seiner Entlassung habe ich im Näheren entwickelt.

Zu 3 hat ich um Angabe eines gesetzlichen Grundes, der mich zur Entlassung des Schlauchers . . . berechtigt. Da Herr Göb mir einen solchen nicht angegeben vermochte, so erklärte ich, daß ich diesem Verlangen nicht willfahren könne. — Dagegen erklärte ich mich zu 4. die Arbeitszeit und die Lohnherabsetzung betreffend, bereit, den Wünschen der Arbeiter entgegen zu kommen, indessen mit dem Bemerkten, daß alsdann das Wohnen in der Brauerei wegfalle.

Der Vertreter der Arbeiter, Herr Göb, antwortete mir, daß er zunächst mit seinen Kollegen Rücksprache nehmen wolle. Nach einiger Zeit kam er wieder und eröffnete mir, daß die Arbeiter mit meinen Erklärungen und Propositionen einverstanden seien, jedoch nunmehr einen Minimallohn von 23 M. pro Woche begehrten.

II.

Es war Alles so eingetroffen, wie es der Bürgermeister vorhergesagt hatte.

Der Beschluß des Verwaltungsrathes, der am Abend veröffentlicht wurde, hatte die Vergleiche des Vorles zur offenen Empörung getrieben. Herr Roquebert ließ sofort nach Charleroi telegraphiren, und der Brief, den er vorher dem Rath übergeben, hatte zur selben Stunde die Truppen requirirt. Noch in der Nacht rückten die Königsjäger in Pont-sur-Sambre ein, warfen die überraschten Vergleiche nieder, tödteten einige von ihnen und nahmen ungefähr vierzig gefangen. Dann hielten sie in der Straße die Gewehre zusammengekehrt und bis zum Aufbruch des Morgens ausgehalten, wobei sie durch eisriges Hauchen in ihre Hände sich warm zu erhalten suchten.

Als das Dorf am Morgen erwachte, war es militärisch besetzt.

Im Laufe des Tages bestimmte der Bürgermeister, daß die Jäger bis zum nächsten Tage dableiben sollten. Man richtete zwei Wachen ein, die eine im Gemeindehaus, die andere in der Gastwirtschaft des Herrn Grellepois. Jede Kompanie erhielt Quartierbilletts für ihre Leute, und am Nachmittag wurde vier Mal an vier Ecken des Dorfes eine Proklamation verlesen, wobei Trommelwirbel und Trompetenklang vorberging und folgte und die dann an dem Gemeindehause und an den Mauern mehrerer Häuser angeschlagen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ich erwiderte ihm, es komme mir dieser Betrag etwas zu hoch vor und ich würde ihm im Laufe des Tages eine definitive Antwort über die Höhe des Lohnes zukommen lassen. — Diese Antwort warteten die Arbeiter nicht ab. Um 1 1/2 Uhr legten von meinen 50 Arbeitern 20 die Arbeit nieder.

Es ist nicht wahr, daß ich ihnen jetzt Alles, selbst die versprochene Lohnzulage verweigert habe.

Der Vertreter der ausgetretenen Arbeiter, Herr Franz Göb, hat die Richtigkeit dieser Darstellung in einem in meinem Besitz befindlichen Schriftstück eigenhändig bestätigt.

Die hier angeführten Schriftstücke haben der Redaktion der *„Frankfurter Volksstimme“* im Original vorgelegen.

Löhne der deutschen Mülerei-Arbeiter (aus dem Geschäftsbericht der Mülerei-Berufsgenossenschaft):

Provinzen	1890	1891	1891 also	Durchschnittslohn
Ostpreußen	439	442	3	2
Westpreußen	579	601	22	—
Posen	361	350	—	2
Provinz Brandenburg mit Berlin	594	633	48	—
Schlesien	539	519	—	20
Pommern und Mecklenburg-Strelitz	489	457	—	2
Mecklenburg-Schwerin, Hamburg und Lübeck, Oldenburg, Hannover, Bremen, Braunschweig, Lippe	640	673	33	—
Provinzen Sachsen und Anhalt, mit Ausnahme von Erfurt	678	694	16	—
Westfalen und Rheinprovinz	664	705	41	—
Hessen und Waldeck	550	556	6	—
Niederrhein und Bayr. Pfalz	686	708	22	—
Elb-Lothringen	690	714	24	—
Württemberg und Hohenzollern	647	655	8	—
Bayern ohne Rheinpfalz	533	533	—	—
Thüringische Herzogthümer mit Ausnahme von Sachsen-Altenburg	504	618	23	—
Sachsen und Sachsen-Altenburg	692	713	31	—

Die Gesamtsumme der ermittelten Löhne betrug 53358 655 M. bei 79 545 versicherten Personen. Der Durchschnittslohn der deutschen Mülerei-Arbeiter betrug also im Jahre 1891 noch nicht ganz 671 M., eingerechnet die Beträge für Kost und Logis. Er ist gegen das Vorjahr um 8 M. höher.

Nach der Durchsicht jener Tabelle, sagt das *„Mittleren“* Hochblatt der Mülerei, dürfen wir aber keineswegs annehmen, daß sich die Lage der deutschen Mülerei-Arbeiter im Vorjahre wirklich etwas gebessert hat, denn mit diesen Worten sagt der Geschäftsbericht, daß im Vorjahre die Mülerei weniger prosperirt habe und es nur den W e s t r a s u n g e n zu verdanken sei, wenn an Löhnen 1 1/2 Millionen Mark mehr angegeben wurden, als im Jahre 1890. Bedenkt man ferner, daß wohl in 80 pCt. aller deutschen Mühlen den Arbeitern Kost und Logis gewährt wird und bedenkt man weiter, daß infolge der erhöhten Lebensmittelpreise die Summen, welche für Kost und Logis angegeben wurden, ganz erheblich gestiegen sein müssen, wenn sie wahrheitsgetreu sein sollen, bedenklich, daß seit 1891 in den Lohnlisten alle Trinkgelder mit aufgeführt sein müssen, so kommt man zu der Einsicht, daß sich die Arbeits- resp. Lohnverhältnisse der deutschen Mülerei-Arbeiter eher verschlimmert als verbessert haben dürften. Während wir früher nicht bezweifeln, daß außer den statistischen Angaben den Kollegen noch etwas in Gestalt von Trinkgeldern u. s. w. zuzufügen, so macht der Geschäftsbericht von 1891 auf den Eindruck, als wenn in diesem Jahre der wirklich vollständige Lohn der Mülerei-Arbeiter zum Ausdruck gekommen sei, weil den Angaben der einzelnen Besizer durch Extraverpflichtungen u. s. w. nachgeholfen wurde.

Ueber den Rückgang der Kleinmülerei sagt das genannte Hochblatt: „Im Jahre 1890 zählte das Deutsche Reich 38 023 versicherungspflichtige Betriebe und im Jahre 1891 nur 37 637. Es haben also in diesem Jahre abermals 386 Unternehmen oder Betriebe ihre Scheineexistenz mit dem längst drohenden Untergange verlustig gegeben. Seit 1888 sind nicht weniger als 1630 versicherungspflichtige Betriebe weniger geworden. Hierbei wollen jedoch unsere Leser bedenken, daß die Zahl der untergegangenen Existenzen vielleicht 50mal so groß ist, weil erstens in obiger Zahl bloße Wechsel nicht einbezogen sind und weil auf der anderen Seite für die eingehenden Kleinbetriebe eine Anzahl mittlere und große neu entstehen. Die Zahl der Betriebe, welche vollständig eingestellt wurden, betrug 443.“

Gründungen. Im ersten Halbjahre 1892 umfaßten die Gründungen in Deutschland 58 Gesellschaften mit 34 502 100 M. Kapital gegen 78 Gesellschaften mit 38 804 150 M. Kapital im zweiten Halbjahre 1891. Ge gründet wurden 7 Eisen- und Straßenbahnen mit 5 903 000 M., eine Bank mit 150 000 M., eine Versicherungsgesellschaft mit 80 000 M., zwei Bergwerke mit 7 515 000 M., zwei Rangefahrten mit 2 065 000 M., vier Eisenbahnen mit 1 980 000 M., eine Dampfschiff- und Transportgesellschaft mit 180 000 M., vier Maschinenbau-, Eisen- und Metallindustrie-Gesellschaften mit 2 830 000 M., eine Spinnerei und Weberei mit 565 000 M. und 36 verschiedene Gesellschaften mit 13 204 100 M.

Dividenden: Zuckersabrik Rloisch, Aktiengesellschaft: 88 1/2 pCt. — Weiskamer Zuckersabrik: 20 pCt. — Zuckersabrik Ceres: 10 pCt. — Danziger Oelmühle Peter, Polzig u. Co., Prioritäts-Aktien: 13 pCt., Stamm-Aktien 11 pCt. — Ferdinand Hirsch, Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisenfabrik, Offenbach a. M.: 10 pCt. — Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. C. Louis Strube, Aktiengesellschaft: 9 pCt. — Sprengstoff Aktiengesellschaft Carbonit in Hamburg: 8 1/2 pCt. — Rautenburger Braunkohlen-Aktiengesellschaft: 8 pCt. — Elbische Maschinenbau-Gesellschaft, Rühlhausen i. Elb: 7 pCt. — Fabrik feuerfester und säurefester Produkte, Aktiengesellschaft zu Bad Nauheim: 6 pCt.

Literarisches.

Berliner Volks-Tribüne, Sozialpolitisches Wochenblatt. Vierteljahr 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf. Inhalt der Nummer 30 vom 23. Juli 1892: Aus der Woche. — Buschhoff und die kapitalistische Gesellschaft. — Zur Lage des geistigen Proletariats. — Aus Rumänien. I. — Gewerkschaftliches. — Gedicht. — Novelle. — Herbert Spencer. IV. — Einiges über ökonomische Gegenstände und Arbeiterorganisation. (Schluß.) — Aus dem Berichte der schweizerischen Fabrikinspektoren. (Schluß.) — Von der Bewegung. — Vom Schlachtfelde.

Von der *„Neuen Zeit“* (Stuttgart, J. S. M. Dieck Verlag) ist soden das 43. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die von Westphalen II. — Die allgemeine Volksschule. Von Fritz Kunert. — Bucher, Bismarck und von Pöschinger. Von Ferd. Wolff. (Schluß.) — Die Kontrollmarke. — Literarische Rundschau. — Notizen. — Zeitschriften: Dunkle Mächte. Roman von Elise Langer. (Fort.)

Vermishtes.

Den „Ausgestoßenen“.

Wenn in Militärvereinen Sozialisten sich befinden, Werden diese ausgeschlossen Aus den wohlbekanntem Gründen.

Nimmer kann ein rechter Kothler Dieser strengen Praxis lachen, Denn in Militärvereinen Haben Rothe nichts zu suchen.

Wer dem Fortschritt ernstlich huldigt, Anders will die Welt gestalten, Kann es nimmer mit den Schwärmern Für des Krieges Vorber halten.

Kann dies Einer nicht begreifen Und er wird hinausgestoßen, Soll er sich dafür bedanken, Statt darob sich zu erheben.

Sintemal dadurch er wurde — Ob man ihn auch kränken wollte — Auf den rechten Weg gewiesen, Den er selber finden sollte.

Arbeiterisiko. Ein schweres Unglück ereignete sich, wie rheinische Blätter melden, am Freitag in den Erzgruben zu Deutsch-Oth. Zwei Arbeiter, Vater und Sohn, hatten zur Sprengung der Erzblöcke eine Zündschnur in Brand gesetzt und sich dann etwas entfernt. Als sie darauf einen Schuß vernahmen, glaubten sie, die Sprengung sei erfolgt. Bei ihrem Wiedereintritt in den Stollen aber ging erst ihr Schuß los; der Sohn wurde 10 Meter weit fortgeschleudert, ein Bein ihm vollständig abgerissen und Kopf und Brust ganz zerquetscht, so daß er sogleich todt war; der Vater liegt an seinen Verletzungen hoffnungslos darnieder.

Vermuthlich wieder Einer. Der Kopenhagener Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Henry S. Ryder, ist verhaftet worden unter der Anschuldigung, bei der Auszahlung einer Erbschaft betrügerische Handlungen begangen zu haben.

In der Kessel-Explosion auf dem Dampfer „Montblanc“ theilt das *„Journal de Brève“* mit, der, gleich dem Direktor der Gesellschaft verhaftete Maschinist habe eingestanden, daß er am Tage vor der Explosion einen „schärfer“ schriftlichen Bericht über die Unbrauchbarkeit des Kessels der Direktion gemacht und das Unglück vorausgesagt habe. Er habe jedoch sofort nach der Katastrophe diesen dem Direktor belastenden Rapport auf dessen Wunsch durch einen entlastenden ersetzt; ebenso hätten alle seine bisherigen Aussagen den Zweck gehabt, die Direktion zu reiten, da er fürchtete, seinen Platz zu verlieren. Durch Aufhebung des ersten Berichtes in dem Bureau des Direktors wäre er gezwungen worden, die Wahrheit einzugehen.

Der Ausbruch des Aetna nimmt an Heftigkeit zu; die Erdschütterungen in der Umgebung des Berges sowie in Scincen und Syrakus dauern fort.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Hamburg, 22. Juli. Wie die *„Hamburgische Börsen-Halle“* meldet, hat die Hamburger Handelskammer in ihrem den Hamburgischen Behörden erstatteten Gutachten mit großer Wärme für die Berliner Weltausstellung im Jahre 1897 oder 1898 plaidirt; die hamburgische Großindustrie würde sich voraussichtlich ausnahmslos an der Ausstellung betheiligen.

Wien, 22. Juli. Nach einer Meldung der *„Neuen freien Presse“* aus Brax sind die am 4. d. M. in der Wiener Emeranz-Jede verschütteten 3 Arbeiter heute noch lebend hervorbeherdet worden, nachdem dieselben 17 Tage ohne Nahrung gewesen waren.

Petersburg, 22. Juli. Die Schiffarbeiter und die Bemannung der Wolgafschiffe weigern sich wegen der Erregung unter der Bevölkerung und wegen des Mangels an ärztlicher Hilfe auf den Schiffen zu arbeiten. Es ist deshalb zur Aufrechterhaltung des Schiffsverkehrs eine Ministerialverordnung erlassen worden, daß jeder die Arbeit verweigende Schiffarbeiter und Schiffer bei der Landung der Schiffe der Polizei übergeben und ins Gefängnis abgeführt werden solle. Die Regierung hat den Gouverneur von Uralak angewiesen, gegen die Arbeiter an der Uraler Eisenbahn, falls dieselben revoltiren sollten, Kosten vorgehen zu lassen. — In Griaß und Koslow ist die Cholera infolge Einschleppung durch zugereiste Personen ausgebrochen.

London, 22. Juli. Dem *„Reuter'schen Bureau“* wird aus Tanger gemeldet, wie es heiße, würden der Großvezier und andere Minister des Sultans demnächst dort eintreffen, um die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten in Tanger über einen Handelsvertrag wieder aufzunehmen.

Athen, 22. Juli. Die Provenienzen aus den Häfen des Schwarzen Meeres werden infolge der bisherigen Beobachtung fortan einer eifrigeren Quarantäne unterworfen, die Provenienzen von Kertch bis zur rumänischen Grenze unterliegen jedoch nur einer fünfjährigen Beobachtung.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Paris, 22. Juli. Die gesamte Presse fordert energisches Vorgehen seitens Frankreichs gegen England, welches den offenkundigen Versuch mache, sich Marokko, wie früher Ägyptens zu bemächtigen, um die Bildung eines französischen mittelafrikanischen großen Reiches, das sich vom Mittelmeer bis zum Congostaat ausdehnen könnte, zu verhindern.

Wien, 22. Juli. Polnischen Blättern zufolge ist der Gesundheitszustand in Kongress-Polen und in den Galizien zunächst liegenden Gouvernements vortreflich.

Briefkasten der Redaktion.

Für die Arbeiter-Bildungsschule empfangen von der Ohschule 60 M., von Herrn G. G. 5 M., von Bahroverin des G. Berliner Wahlkreises 100 M., von Herrn Rechtsanwalt W. Leibfried, Buzemburg, 100 M.; Summa 265 M. Berlin, 22. Juli 1892. Besten Dank

G. C. u. p. c. l. Barnimstr. 42. Boylotts erledigt.

A. Strinowski und Genossen. Es ist einfach Pflicht und Schuldigkeit einer Zeitung, ihre Leser über alle Vorkommnisse auf dem Laufenden zu erhalten, die im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehen. Das ist gegenwärtig mit dem Erlanger der Fall, so wenig dieser Mann an sich auch eine Notiznahme verdient.

Die Schriftführer der Vereine und öffentlichen Versammlungen etc. werden wiederholt ersucht, bei ihren Berichten die Rückseite des Papiers frei zu lassen. Ferner ist auf jedem Manuscript die Adresse des Verfassers genau zu bezeichnen.

M. G. C. 1894. Das genannte Blatt ist zu einer Entschädigung oder Schadenersatz nicht verpflichtet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 23. Juli.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Die Fledermaus.
Broll's Theater. Der Barbier von Sevilla.
Offend-Theater. Heinrich Heine. Vorher: Das Sonntagskind von Berlin.
Sallealliance-Theater. Gefährliche Mädchen.
Adolph Ernst-Theater. Ein alter Galodri.

Berl. Sommer-Theater
(Bock - Branerel, Tempelhofer Berg).
Sonnabend, den 23. Juli:

Italienischer Nacht-Orchestra.
Sommernachts-Ball.
Gala-Vorstellung. — Doppelt-Konzert.
Zum 25. Male:
Zwölf Mädchen in Uniform.
Burleske von Angell. Inszeniert von Paul Paull.
Spezialitäten i. Ranges.
Gold und Silber.
Grosses Ballet-Divertissement.
Prima Ballerina: Marie Ala. 6 Solotänzerinnen, ein Solotänzer, Corps de Ballet 20 Damen.
Prachtvolle Illumination des ganzen Etablissements. Grosser Fackel- und Blumen-Corso. Bengalische Beleuchtung des Aussichtsturmes.
Anfang: des Konzerts 8 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Täglich: Grosse Vorstellung.

Passage-Panoptikum.
Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Räumen u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminalgeschichte
in sieben lebendigen Gruppen.

Castan's Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Moabiters Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. 2289L.
Hellmuth Peters.

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5,
(neu renoviert) empfiehlt sich den werthen Vereinen zu allen Festlichkeiten, sowie Versammlungen. 819 b.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** Franz. Billard etc. dem verehrten Publikum. Vorwärts, **Volks-Tribüne, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L]

M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinerstr.-Ecke.

C. Kramer's Restaurant
Rixdorf, Hermannstr. 140,
neben den Kirchhöfen,
früher **Hasenhaide.**
Empf. sich allen Kirchhofbesuch.

Für Vereine und Landpartien!
„Johannisthaler Volksgarten“
von A. Senftleben.

Direkt am Walde gelegen.
Kaffeehäuser, Pariser Tanzplatz, 4 Kegelbahnen sowie Belustigungen aller Art.
Anspannung. [2896L]

Station Stolpe.
Restaurant „Nichtenhain“.
Empfehle den Berliner Vereinen, Gesellschaften und sonstigen Ausflüglern mein **Wollschiff im Walde** gelegenes **Restaurant.** 2 neu renovierte Säle mit Piano, Theater-Bühne, großer schattiger Garten mit 2 Kegelbahnen, Hallen, Kaffeehäuser, Turn- u. Gerätschaften, Kinder-Spielplätze etc.
Anerkannt gute Speisen und Getränke. Grosse massive Anspannung.
Hochachtungsvoll **M. Jessing.**

Vereinszimmer b. Filok, Simeonstr. 23.

Arbeiter-Bildungsschule

Gr. Volks-Fest

Am Sonntag, den 24. Juli:
aus dem Mittelalter d. 19. Jahrhunderts,
im „Nüggelschloßchen“, Friedrichshagen, unter Mitwirkung von 10 Gesangsvereinen. (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).

Der Auszug der Nörgeler

frei nach Spangenberg.
Lebende Bilder auf dem Wasser. — Eugen Richter's Zukunftsbilder. Mechanisches Wachfiguren-Kabinett. Naturalien-Museum. Verloofung von wissenschaftlichen Werken. Konzert und Volksbelustigungen aller Art.
Billets à 25 Pfg., gültig für die Abofahrt, sind in allen Zahlstellen und in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben.
Die zur Feier des Tages herausgegebene Festzeitung ist am Eingange zum Festplatze, sowie auch bei den Festordnern zu haben.

Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß wir mit der **Dampfstraßenbahn-Gesellschaft** ein Abkommen getroffen haben, wonach die Hin- und Retourfahrt 15 Pfg. kostet.
Gleichzeitig findet die Eröffnung des extra zu diesem Zweck erbauten 200 Quadratmeter großen **Pariser Tanzbodens** statt. 488/61
Der Vorstand.

Achtung, Hausdiener!
Konzert-Park „Victoria“, Frankfurter-Allee Nr. 72—73.
Am Sonntag, den 24. Juli 1892:

Großes Sommer-Fest,

bestehend in Gartenkonzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Arrangirt von Herrn **Rosche**
zu Gunsten des Vorstandes der Geschäftsdieners, Packer und Beruhtgen. In beiden Sälen: **Großer Ball.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach. Kinderbelustigung. Preisfestspiele. Damen-Tanz mit Bonbonregen. Kaffeehäuser. Entree 25 Pfg. Kaffeeöffnung 8 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Tanzes 6 Uhr. Konzert und Langmusik wird von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsämter“ ausgeführt. 442/10

Vergnügungs-Verein Amor II.

Sonntag, den 24. Juli, bei Knebel, Badstrasse 58:
Gr. Vokalkonzert und Theater-Vorstellung
unter Mitwirkung der Arbeiter-Gesangsvereine „Weiße Rose“ u. „Glück zu“, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Miesch.**
Die **Hafen in der Hasenhaide.** — **Carlehens erste Liebe.**
Der Gesundbrunnen vor 100 Jahren.
Konzert. Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Beitrag 10 Pfg. 1122b
Der Vorstand.

Achtung, Schmiede!

Heute, Sonnabend, den 23. Juli:
Gr. Sommernachts-Ball
im Lokal „Königsbank“, Gr. Frankfurterstr. 117,
veranstaltet von der Vereinigung der Schmiede.
Hierzu ladet freundlichst ein [279/20] Das Komitee.

Malers und Anstreicher!

Am Montag, den 25. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstrasse 57:
Große öffentliche Versammlung.
Alles Nähere am Sonntag durch Säulen-Anschlag.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Sonnabend, den 23. Juli, Abends 9 Uhr,
Vereins-Versammlung
in Keller's Lokal, Bergstr. 68.
1. Vortrag des Kollegen **Sparfeld** über „Freiland“, ein sozialistischer Roman. 436 14
2. Diskussion.
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Fachverein der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 25. Juli, Ab. präz. 9 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75:
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Beschlussfassung über event. Auflösung des Vereins zu Gunsten einer gemeinsamen Organisation. 3. Wahl einer Liquidationskommission. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt. In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung hat jedes Mitglied die Pflicht, zu erscheinen. Der Vorstand.
NB. Bei der am 18. Juli stattgefundenen Verloofung sind auf die Nummern 108, 120, 287, 317, 340, 381 die Gewinne nicht abgeholt worden und bitten wir, dieselben beim Kassier **A. Schütz,** Raungr. 11a, Cuergelände 3 Tr., möglichst bald abzuholen. D. D. [440/14]

Freie Volksbühne.

Schlussvorstellung im zweiten Vereinsjahr morgen, Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags präzise 1 1/2 Uhr, im **Sallealliance-Theater** für die **III. Abtheilung (branne Karten).**

Aufgeführt wird:
Der Erbförster,
Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig.
Das Ausloosen der Plätze beginnt um 12 1/2 Uhr und wird Punkt 1 1/2 Uhr geschlossen. Zuspätkommende finden erst nach Beendigung des ersten Aktes Einlaß.
Dieser Vorstellung können noch circa 300 Mitglieder gegen Nachzahlung von 60 Pfennig an die Ordner und Vorzeigung der Mitgliedskarte noch einmal bewohnen.
Billets à 25 Pfg. zum Waldfest am 14. August sind außer den Zahlstellen bei den Ordnern im Theater zu haben. 1141b
Der Vorstand.

Künstliche Zähne, Zahnziehen, Plombieren etc. O. Arendt,
Andreasstr. 60 (Eing. Al. Andreasstr.) [2199L]

Achtung, Treptow! Achtung, Treptow

Leser- und Diskussionsklub „Hafenclaver“.
Am Sonntag, den 24. Juli 1892, in **Bischoff's Restaurant „Baumschule“:**
Einweihungs-Fest,
verbunden mit
Konzert, Tanz, Vorträgen, Verloofung, **Sakselpolonaise u. s. w.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Tempel's Festsäle, Langestraße 65.
Allen Bekannten zur Nachricht, daß ich auf Anordnung des Königlich-Preussischen Polizeipräsidenten mein Lokal um 11 Uhr schließen muß. Ich bitte daher meine werthen Gäste, sich mit ihrem Durst derartig einzurichten, daß er mit der Verfügung des Polizeipräsidenten im richtigen Verhältnis steht. 2741L
G. Tempel.

Brocken Tegeler Landstrasse.
Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein herrliches, schattiges, unmittelbar am **Tannenwalde** gelegenes **Gartenlokal.** Gemüthl. Familienaufenthalt. Um freil. Zuspruch bittet **F. Lohman**

Pantow. Borchardt's Vereinshaus.
Schulzestrasse 28. — Station Nordbahn.
Größter Saal der Umgegend. Allen Ausflüglern bestens empfohlen. [2641L]

Charlottenburg.
Ballstr. 46, Branerei **Gambrius,** Bismardstr. 23,
empfiehlt helles Lagerbier (Gambriusbräu) und dunkles **Verwandtbier** (Gambriusverwandt). 2826L

Sieben erschien im Verlage von **W. Startz in Cleve** (Cleve'sche Kreisblatt-Druckerei):
Der Knabenmord in Xanten
vor dem Schwurgericht zu Cleve vom 4. bis 14. Juli 1892.
Ausführlicher objektiver Bericht des Journalisten **Hugo Friedländer** aus Berlin, 148 Seiten umf. Preis 50 Pfennig.
Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie direkt zu beziehen vom Verleger **W. Startz in Cleve.**
Ueber die Ausführlichkeit und Genauigkeit der Berichte des Herrn **Hugo Friedländer** hat der Landgerichts-Direktor Herr **Kluth,** Vorsitzender der Verhandlung, mehrmals in öffentlicher Sitzung Veranlassung genommen, sich anerkennend auszusprechen. 2755L



Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke
aus der „**Deutschen Schuh-Fabrik**“ in **Erfurt** sind an folgenden Stellen zu haben:

- Chr. Geyer,** Oranienstr. 202.
- C. Nitschke,** Kasernen-Allee 80.
- G. Zerbe,** Ritterstr. 114, nahe der Fürstenstr.
- H. Bath,** Waldstr. 87 (Moabit).
- G. Kördel,** Forsterstr. 7.
- T. Janke,** Langestr. 90. 2625L
- A. Heufelder,** Hermann-Platz 8.
- A. Seeger,** Pulverstr. 41 (zw. Rügenstr. und Demminerstr.).
- W. Papke,** Mantelstr. 31.
- J. Schülke,** Bückerstr. 14.
- G. Stukas,** Weberstr. 4.
- A. Schönsee,** Schendendorferstr. 2.
- E. Müller,** Teltowstr. 61
- H. Müller,** Bergmannstr. 15.
- A. Anders,** Gerichtstr. 82.
- F. Eckhardt,** Neu-Weihensee, Seherstr. 94.

Kolonialwaaren- und Butter-Handlung

A. Fiebach, Schwedterstr. 20,
Ede Chorinerstr.
empfiehlt anerkannt vorzüglich schmeckende **Kaffers,** roh, à Pfd. von 1—1,50, gebrannt à Pfd. von 1,20—1,80 M., **hochfeine Casel-Grasbutter,** täglich frisch, à Pfd. 1—1,10 M. 2706L
Verkaufsstelle der Genossenschafts-Bäckerei.

Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123, am Oranienburger Thor.
Künstliche Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, Schmerzloses Zahnziehen 1 M.
Kassenmitglieder zahlen Kassenpreise. 2675L
Sprechstunde von 8—7 Uhr.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum;** Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt **1726L**
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickstr. 25.

Gr. Ausverkauf! Halbe Preise!

Um das kolossale Riesenlager schnelligt zu räumen, muß jetzt für bare Geld zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft werden.
Die fertigen Sachen des Kleider-Pascha **Otto Polke** haben den Vorzug eines tadellosen patenten Sitzes, verbunden mit Eleganz und Güte, und den Vorzug, daß solche den Maß nach gefertigt sind. Kleider durchaus gleich stehen.
Baar Geld lacht!
6000 Arbeits-Anzüge v. 4 M. an
6000 Promenaden-Anzüge (sonst 30 M.) jeht 6, 8, 10, 12 M.
6000 elegante Anzüge (sonst 33 u. 36 M.) jeht 15—18 M.
18 000 Rammingarn-Anzüge, Jacket, Rock- und Gehrockform. (sonst 40 u. 50 M.) jeht 20, 25, 30 M.
Baar Geld lacht!
6000 Sommer-Paletots von 8 M. an. 6000 Rammingarn-Hosen von 8 M. an. 8000 einzelne Jacketts und Röcke jeht halb umsonst. 5000 Arbeits-hosen von 1 M. an. 8000 Knaben- u. Jünglings-Anzüge (durch Zufall großartiger Gelegenheitslauf) jeht für die Hälfte des Wertes.

Kleider-Pascha. Inhaber: Otto Polke.
Nur allein **32 Rosenthalerstr. 32, Ecke Sophienstrasse.**
Warnung! Jede ähnliche Firma ohne den Namen **Otto Polke** bezweckt eine Täuschung des Publikums. [2755L]
Heute, Sonnabend, bis 11 Uhr Abends geöffnet.
Sonntags früh von 7—10 und von 12—2 Uhr Mittags geöffnet.
Man achte ja genau auf Nr. 32.

Unterm „neuen Kurs“.

- Mai.
2. **Elberfeld.** Genossen Kötenberger, Franz, Leicht, Matthey und Voigt von der Anklage der Aufreizung (in einem Flugblatte) freigesprochen. — Genosse Lingweiler, Redakteur der „E. Fr. Presse“, von der Anklage der Offiziersbeleidigung und der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen ebenfalls freigesprochen.
 3. **Wurzen.** Redakteur A. Thiele wegen Stadtrathsbeleidigung 200 M. Geldstrafe.
 4. **Reimscheid.** Wegen Polizeibeleidigung Genosse Stamm 10 Tage Gefängnis, und Genosse Hoppe 20 M. Geldstrafe.
 5. **Braunschweig.** Genosse Calver, Redakteur des „Volksfreund“, von der Anklage, kirchliche Gebräuche beschimpft zu haben, freigesprochen.
 6. **Berlin.** Wegen Fabrikantenbeleidigung der Redakteur des „Bauhändler“, Genosse Kehler, 10 M. Geldstrafe.
 7. **Raumburg.** Genosse Strigelwitz, Redakteur des „Zeiger“, 1 Monat Gefängnis wegen Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen.
 8. **Bochum.** Genosse Kugbach, Redakteur der „Sachsenländer Arbeiter-Zeitung“, wegen Aufreizung 5 Monate Gefängnis; in 5 anderen Fällen erfolgte Freisprechung.
 9. **Mainz.** Genosse Sprenger, Redakteur der „Volks-Zeitung“, von der Anklage, die Lieutenants Leichter und Ruser beleidigt zu haben, freigesprochen.
 10. **Burgkahl.** Genosse Fröhlich, Redakteur der „Volksstimme“, 2 Monate Gefängnis.
 11. **Wurzen.** Genosse Thiele, Redakteur der „Wurz. Ztg.“, 2 Monate Gefängnis wegen Bismarck-Beleidigung.
 12. **Frankfurt.** Der Vorstand der Lokalschule des Schneiderverbandes von der Anklage der Vereinsgesetz-Verletzung freigesprochen.
 13. **Gotha.** Genosse Bock, Redakteur des „Schuhmacher-Fachblattes“, wegen unerlaubter Geldsammlung (für den Buchdruckerstreik) 20 M. Geldstrafe.
 14. **Potsdam.** Drei Genossen aus Kehn von der Anklage unerlaubter Schriftenverbreitung freigesprochen.
 15. **Altona.** Genosse Klüs aus Elmshorn von der Anklage der Bürgermeistersbeleidigung freigesprochen. Staatsanwaltsantrag: 1 Monat Gefängnis.
 16. **Drehorgelspieler Karzsch und Benisek** wegen Aufreizung (Verkauf und Singen des „Proletariatsliedes“) 3 bzw. 2 Monate Gefängnis; Drehorgelweiber Buchwald 50 M. Geldstrafe.
 17. **Zwickau.** Weber Haberkorn aus Meerane wegen Majestätsbeleidigung 4 Monate Gefängnis.
 18. **Brandenburg.** Genosse Gwald, Redakteur der „Brandenburger Zeitung“, wegen Beleidigung des Magdeburger Staatsanwalts 50 M. Geldstrafe; von der Anklage der Offiziersbeleidigung freigesprochen.
 19. **Waldenburg.** Genosse Pischel von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen.
 20. **Erfurt.** Genosse Hülle, Redakteur der „Thür. Trib.“, wegen Gemeindevorsteher-Beleidigung 20 M. Geldstrafe; vom Schöffengericht freigesprochen, war er zu dieser Verhandlung gefesselt vorgeführt worden.
 21. **Saalfeld.** Genosse Fied, Redakteur des „Saalfelder Volksbl.“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung 100 M. Geldstrafe.
 22. **Dresden.** Schuhmacher Weber wegen Militärbeleidigung 20 M. Geldstrafe.
 23. **Frankfurt.** 13 Arbeiter wegen unerlaubter Kollekte (für den Buchdruckerstreik) je 3 M. Geldstrafe.
 24. **Breslau.** Genosse Thiel, Redakteur der „Volksmacht“ wegen Bürgermeisters-Beleidigung 50 M. Geldstrafe.
 25. **Schweidnitz.** Genosse Kühn aus Langenbielau und 7 Schweidnitzer Genossen von der Anklage einer unerlaubten Versammlung unter freiem Himmel (gemeinsamer Spaziergang) freigesprochen.
 26. **Hamburg.** Genosse Stolten, Redakteur des „Echo“, 200 M. Geldstrafe wegen Beleidigung.
 27. **Berlin.** Buchdrucker Berner wegen Aufreizung 1 Monat Gefängnis, Tapezierer Schack wegen Beamtenbeleidigung 30 M. Geldstrafe.
 28. **Hannover.** Die Vorsteher der Gewerkschafts-Kommission, Genossen Becker, Kutsche, Plinke und Reichardt je 30 M. Geldstrafe wegen Nichteinreichung der Statuten, Mitglieder-Verzeichnis etc.
 29. **Leipzig.** Das Reichsgericht hob das gegen Gen. Penz wegen Majestätsbeleidigung gefällte Magdeburger Urteil (2 Jahre 5 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust) auf und bestimmte neue Verhandlung an.
 30. **Erfurt.** Genosse Hülle, Redakteur der „Thüringer Tribune“ wegen groben Unfugs (Voyottersklärung) 15 M. Geldstrafe. Auch zu dieser Verhandlung wurde Hülle gefesselt transportiert.

- Mai.
18. **Dresden.** Genosse Raden wegen Stadtrathsbeleidigung 200 M. Geldstrafe. — Genosse Dergel, Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ wegen Majestätsbeleidigung 5 Monate Gefängnis.
 19. **Braunschweig.** In der gegen 18 Personen, darunter zwei Parteimitglieder, angehängten Landfriedensbruchs-Klage (aus Anlaß der nach einer Arbeitslosen-Versammlung stattgehabten „Zusammenrottungen“) wurden 5 Angeklagte freigesprochen, die übrigen 13 zu insgesamt 2 Jahren 6 Monaten 25 Tagen Gefängnis verurteilt.
 20. **Bochum.** Schriftfeger Preuß und Schindelfecker aus Gelsenkirchen wegen aufreizender Reden je 3 Tage Gefängnis, Schorel aus Essen freigesprochen.
 21. **Glauchau.** Genossen Schmalfuß, Wagner und Münch je 50 M. Polizeibüße wegen Verkaufs von Eintrittskarten zur Messe.
 22. **Angsbürg.** Genosse Breder, Redakteur der „Volks-Zeitung“ 15 Tage Gefängnis wegen Beleidigung.
 23. **Höttingen.** Genosse Rolte aus Braunschweig wegen Gotteslästerung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.
 24. **Kulda.** Genosse Sprenger wegen Majestätsbeleidigung 3 Monate Gefängnis.
 25. **Frankfurt a. O.** Genosse Jappan, Redakteur der „Volksstimme“ wegen Fabrikantenbeleidigung 200 M. Geldstrafe.
 26. **Dessau.** Genosse Steiger von der Anklage der Religionsbeschimpfung freigesprochen.
 27. **Grimmen in Pommern.** 5 Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Vereins von der Anklage der Vereinsgesetz-Verletzung freigesprochen.
 28. **Magdeburg.** Wegen Meineids Buchdrucker Wille 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, zwei mitangeklagte Parteigenossen freigesprochen.
 29. **Oldenburg.** Genossen Payer und Schnecker in Delmenhorst und Buchdrucker Klische in Bremen (als Verfasser, Verbreiter und Drucker eines Flugblattes) wegen Stadtrathsbeleidigung 6 Wochen bzw. 10 Tage Gefängnis und letzterer 120 M. Geldstrafe.
 30. **Neuenburg.** Genosse Fischer aus Maltanstadt wegen Majestätsbeleidigung 1 Jahr Gefängnis.
 31. **Elberfeld.** Genossen Grumbler und Barthel aus Reimscheid wegen Polizeibeleidigung 20 bzw. 50 M. Geldstrafe, Stamm freigesprochen. — Genosse Lingweiler, Redakteur der „E. Fr. Pr.“ wegen groben Unfugs („Der Jar irrsinnig?“) 50 M. Geldstrafe.
- Zusammen im Monat Mai: 8 Jahre 10 Monate 17 Tage Gefängnis und 1834 Mark Geldstrafen.

Lokales.

Der Berliner Arbeiterschaft zur Nachricht! Die Verhandlungen mit der Direktion der Unionsbrauerei haben die Bewilligung sämmtlicher Forderungen der Arbeiter der Unionsbrauerei herbeigeführt. Nachfolgend theilen wir den Wortlaut der schriftlichen Erklärung der Direktion mit:

„Die Direktion der Berliner Unionsbrauerei verpflichtet sich, in keiner Weise das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter zu beeinträchtigen, und gestattet ihnen das Lesen jeder Zeitung.“
Berliner Unionsbrauerei.

Ferner tritt der Brauer Feldmeier wieder in seine alte Stellung ein.

Es ist also durch die Bewilligung sämmtlicher Forderungen der Boykott hiermit aufgehoben.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Streik-Kontrollkommission.

Ist der Sonnabend als Lohnzahlung bei der Sonntagsruhe noch haltbar? Es war zu erwarten, daß diese Frage sich nach der Einführung der Sonntagsruhe — wie man den neuen Zustand keineswegs ganz zutreffend, aber mit charakteristischem Gesandnis, daß wir bisher die „Sonntagsruhe“ nicht hatten, nennt — austragen würde. Und sie wird bereits beantwortet. Ein Blatt, das sonst kaum einigermassen Verständnis für die Interessen der Arbeiter besitzt, die „Deutsche Warte“, tritt in seiner gestrigen Nummer für die Lohnzahlung am Freitag mit Rücksicht auf den Schluß der Geschäfte am Sonntag ein. Das Blatt führt an, daß die Frauen der Arbeiter am Sonnabend Abend nur in größter Hast einlaufen können, daß sie daher nicht die vortheilhafteste, sondern nur die nächste Einkunftsquelle aussuchen können, und daß auch das Geschäftspersonal darunter mit leiden muß, indem

dasselbe bis Mitternacht und noch länger damit zu thun habe, die durchwählten Waaren wieder in Ordnung zu bringen. Als einen Beleg für Letzteres theilt das genannte Blatt mit: „Uns ist ein Fall persönlich bekannt, wo die in der Nähe einer großen, viele Hunderte von Arbeitern beschäftigenden Fabrik gelegenen (2) Ladeninhaber ordentlich aufathmeten, als diese die Lohnzahlung von Sonnabend auf Freitag verlegte.“ Wir können unsfererseits hinzufügen: Es ist keineswegs selten, daß sich die Lohnzahlung Sonnabends bis 8, ja 9 Uhr Abends verzögert. Wann sollen in diesem Falle denn die Einkäufe besorgt werden? Die Verlegung des Lohnzahlungstages wird einfach unumgänglich. Von einer hiesigen größeren Fabrik wird uns mitgeteilt, daß sie gestern diese Verlegung vorgenommen habe. Aber die große Mehrzahl der Unternehmer hat für die Bedürfnisse des Arbeiters bezüglich wenig Verständnis und so wird wohl noch eine längere Weile darüber vergehen, ehe man sich allgemein zu dieser Aenderung entschließt, die im Interesse der Arbeiter unumgänglich notwendig ist und den Unternehmer keinen Pfennig kostet.

Der Liebe Müß' umsonst. Vergeblich quälten sich die literarischen Taschendiebe im Organ des munteren Voyotters Herrn Cohn ab, uns zu einer Polemik zu veranlassen. Aber Buschklepper züchtigt man zwar, jedoch man diskutirt mit ihnen nicht.

Arbeiter-Bildungsschule. Am Sonntag, den 24. Juli, veranstaltet die Arbeiter-Bildungsschule in Friedrichshagen, Müggelschlöchen, ein großes, humoristisch-satirisches Volksfest aus dem Mittelalter des 19. Jahrhunderts. Für Unterhaltung und Belustigung aller Art ist im reichsten Maße Sorge getragen. Außer dem Konzert, welches von einer 30 Mann starken Kapelle (Jubiläum-Vereinsmusik) ausgeführt wird, haben auch 10 Gesangsvereine des Arbeiter-Sängerbundes ihre Mitwirkung zugesagt. Im Walde finden allerlei Schaustellungen, Verlosungen und Spiele statt, während auf dem eigens zu diesem Zwecke erbauten 225 Quadratmeter großen Bal Champetre Tanzlustigen Gelegenheit geboten wird, sich müde zu machen. Alles Nähere das Programm. Billets à 25 Pfg., die zur Ueberfahrt nach Müggelschlöchen berechnen, sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. In Anbetracht des guten Zweckes ist eine rege Theilnahme sehr erwünscht.

Auf die Errichtung von Verpflegung-Stationen für die im Lande umherziehenden „Vagabunden“ sind die Humanitäts-Apostel der Bourgeoisie nicht wenig stolz. Der grobe Unfug, welcher mit diesen Anstalten getrieben wird, ist in das rechte Licht gerückt worden durch die unter'm 4. ds. Mts. erlassene Bekanntmachung des Vorstandes der Verpflegungs-Station zu Rauen, laut welcher die in der Station sich aufhaltenden Wanderer in der Zeit von 7 bis 10 1/2 Uhr Vormittags von Privatleuten für einen Arbeitslohn von 10 Pfg. pro Stunde beschäftigt werden können. Ueber diese vortreffliche Anstalt theilt uns nunmehr zum besseren Verständnis Jemand, der selber zweimal, und jedes Mal zur Winterzeit, gezwungen war, die Verpflegungs-Station in Rauen in Anspruch zu nehmen, aus eigener Erfahrung folgende Einzelheiten mit: Die Fremdenstube liegt auf dem Hofe rechts parterre, ist — gut gerechnet — 4,50 m lang und 2,50 m breit. In diesem Raume waren 35 Mann versammelt, von denen 4 Mann gegen Nachzahlung von 20 Pfg. im Bett schliefen, so daß 31 Mann in der Fremdenstube zurüchblieben. Zum Abendessen bekam ein Jeder eine Schmalzstulle und eine kleine Flasche einfaches Bier. Daß davon kein Mensch satt werden kann, zumal im Winter, wenn man ausgefroren ist, muß Jedem einleuchten. Von einem Nachtlager kann erst recht keine Rede sein, denn man setzt sich oder legt die Nacht hindurch, bis man vor Müdigkeit hinfällt und seinen Nachbar mit umreißt. Man muß eben froh sein, daß man unter Dach ist. Die Behandlung ist nicht einmal einigermaßen menschenwürdig. Morgens bekommt man einen Salzkuchen und ein Löffchen Kaffee, dann muß man 2 1/2 Stunde arbeiten. Nachdem giebt es Mittagessen im Bethe von nahezu 10 Pfennigen, und müde und hungrig zieht der arme Wanderer darauf von dannen, Rauen und seine Verpflegungsstation verwaschend. — Doch es anderwärts besser sein sollte, ist wohl nicht anzunehmen. Mit 2 1/2 stündiger Arbeit sind diese „Wohlthaten“ wahrlich theuer erkauft!

Zur Dampfer-Katastrophe wird uns von den Verheiligten Folgendes mitgeteilt: Der Vorstand des Rauschklubs „Kernspitze“ war gestern zur Regelung verschiedener Angelegenheiten auf dem Bureau der Dampfergesellschaft „Stern“. Es handelte sich dabei hauptsächlich um die Entschädigung für die gestammten Beerdigungskosten. Wir können hier gleich betonen, daß sich die Direktion in finanzieller Beziehung sehr kulant benommen hat. Dem Vorstand wurde ferner mitgeteilt, daß der Kapitän des Unglücksdampfers sich dahin geäußert habe, daß er niemals ein ruhigeres Publikum gefahren habe. Es ist keine Rede davon, daß Schirme aufgespannt waren oder daß ein solcher Damm gemacht wurde, daß der Steuermann den Kapitän nicht verstehen konnte. Das Unglück muß einzig und allein auf den Umstand zurückgeführt werden, daß die Brücke nicht in ordnungsmäßiger

Ein kleines Kriegsbild aus dem Sommer 1849.

Nach den Aufzeichnungen eines alten Urschwyzers von Reinhold Ruegg.

Am 12. September 1848 flammten die Feuer und tödlichen die Wärfen in allen liberalen Revieren des Schweizerlandes, dem neuen Bunde zum Gruß. Nach schwerem Ringen war erreicht, was kommen mußte. Aber in den Becher der Freude fiel ein bitterer Tropfen; mit der deutschen Bewegung ging's zu Ende, sie war ins Herz getroffen. Während die schweizerischen Schützen zum Feste nach Aarau zogen, traf eine schlimme Kunde nach der andern aus dem Norden ein. Die psälzisch-babische Revolutionsarmee nahte der Grenze, — zersprengt, in Trümmern. Ich war ein junges Blut, doch in Gedanken bei den braven Streikern; mir blutete das Herz ob ihrem Ungemach. Denn von Geschichte sprach man noch in den Stuben und die Buben hörten mit blühenden Augen von Tönen, die in den Tod gegangen für die Freiheit. Seit macht man mehr Geschichte.

Die Rebellen rückten näher, die Preußen und die Reichstruppen waren ihnen auf den Fersen. Für die Schweiz konnte Unangenehmes sich daraus ergeben; sie deckte darum ihre Grenze. In unserem Wehrwesen war noch Manches sehr idyllisch. Ein dreimal vierundzwanzig Stunden dauernder Aspirantenkurs trug mir das Lieutenants-Brevet ein. Die Länge meines Körpers mag mich mitempfohlen haben; genug, die Ehre war mir geworden, und sie galt mir Etwas. Und nun mußte ich zur eidgenössischen Fahne.

Schon die Ueberschreitung der Kantonsmarken war ein Ereignis. Wir sammelten uns zu W.....; der hochwürdige Bischof nahm eben die Firmung vor, und da er von der Mittagstafel sich nach der Kirche begab, hatten wir Spalier zu bilden und ihm die übliche Ehre zu erweisen. Ich sah, wie meine Herren Kameraden den Degen in die Höhe hielten und that gehoriam dasselbe. Dann kam der Fahnenhonor. Als ich die Schwürfinger emporhob, durchrieselte mich ein heiliger Schauer; mir war, nun sei ich Mann geworden.

Jürid bereitete uns einen feierlichen Empfang. Zum ersten Mal sah ich hier in des Obersten Ziegler strenges Soldatengesicht und senkte dann demüthig den Blick.

Die militärische Sprache wimmelte noch von französischen Brocken, — eine Wirkung der Soldnerie. Ich sollte die „Bagage“ besorgen, wußte aber trotz meiner Epauletten nicht, was das bedeutete, bis mir die gute Frau Birthin zum „Pecht“ Aufklärung gab. Kockfessel und „Brancards“ mußten vom Schiffe geholt werden. Aber was verstand ich von „Brancards“! Herr Lieutenant Voller führte mich zu den durch Segeltücher verbundenen Stangen, meine „Corvoe“-Mannschaft griff zu und nun ging's nach Enge.

In freien Momenten flirrte ich durch die städtischen Gassen; die Schildwachen vor dem Rathhaus und der Hauptwache präsentirten das Gewehr vor mir. In meiner Einsamkeit verstand ich's nicht. Ein Stiefelpuher, an dessen besseres Wissen ich appellirte, belehrte mich. Stolz richtete er, der in Holland gebient, sich auf und legte salutirend die Bürste an's Ohr. Nun ging mir ein Licht von meiner Bedeutung auf, ich wuchs um volle drei Zoll und nahm den Stiefelpuher mit ins Café Scheller, mich in die weiteren militärischen Mythen einzuweisen zu lassen...

Am nächsten Morgen marschirten wir nach Winterthur. Herr Kommandant Pfan erwartete uns als Abgesandter der Gulachstadt im „Hirschen“ zu Töb und hielt eine patriotische Rede. Es brauchte nicht viel, mich zu rühren; ich hörte die Wörter „Sempach“ und „Moorgarten“, und das genügte. Wir haben den Mann nie vergessen, er war sehr liebenswürdig mit uns Urschwyzern...

Endlich langten wir am Ziele an, im Dorfe Rafz. Nicht allzu fern, bei Festetten drüben, kampfirten die deutschen Rebellen. Was ich von Politik, von Neutralität, von Landesgrenzen und Kriegsbrauch wußte, das hätte reichlich Platz in der kleinsten Aush gehabt. Und so schlenderte ich dem mit der Naivetät eines Knaben hinüber ins revolutionäre Lager. Ein junger, fast bartloser Offizier trat auf mich zu. Ich titulirte ihn „Herr Lieutenant“ und im Bewußtsein, im Range ihm gleich zu stehen, wandte ich auch sofort das trauliche Du an. Der neue Kamerad geleitete mich zwischen den Zeitreihen hin und überall, wo er sich zeigte, trat der Posten unter's Gewehr.

Nach meinem Ralkül galt das Alles mir. Es war des Guten zu viel und ich verhehlte meinem Führer nicht, daß mir dies Grügen lästig werde.

Ein Lächeln, das ich jetzt noch nicht vergessen habe, zuckte um seine noch bartlosen Lippen. Er hielt an und belehrte mich freundlichen Tones, ein Theil des Grusses entfalle auf ihn, — den General Sichel.

Vor Schweden fiel mir der Tschalko vom Kopfe... Nach langen Unterhandlungen traten die Leute über; einige Tausend Mann Linientruppen mit dreißig Geschützen; voran zu Pferde der Generalstab, in seiner Mitte, die schwarzrothgoldene Schärpe um den Leib, — mein gestriger Duhdruder!

Weise beleuchtet war. Der Magistrat von Adenick scheint auch bis jetzt noch keine Anstalten gemacht zu haben, in dieser Beziehung eine Veränderung eintreten zu lassen. Die Räder der Brücke wird wahrscheinlich wohl erst den Namen Ledienbrücke tragen müssen, bevor solche Maßnahmen getroffen werden, welche des reichshauptstädtischen Verlehrs würdig sind.

Bei dem Unterver in der vorigen Woche hatten auch die Bewohner der Mariannenstraße und des an diese anschließenden Theiles des Mariannenplatzes sehr schwer durch die Wasserfluth zu leiden. Der Blumenhändler M. und der Restaurateur L., beide Mariannenstraße 2 wohnhaft, welche ganz besonders hart geschädigt wurden, machten gemeinsam eine Eingabe an die Verwaltung des Radialsystems I, Reichsbergerstr. 68, und ersuchten in derselben, der Ursache der übermäßigen Wasseranstauungen auf den Grund zu gehen und Vorkehrungen zu treffen, daß derartige Vorkommnisse nicht wieder eintreten könnten. Sodann aber richteten Beide an die Deputation der städtischen Wasserwerke gleichfalls eine Beschwerde, in welcher sie eine Entschädigung für den ihnen durch das Wasser angerichteten Schaden verlangten, indem sie ausführten, daß das Wasser hauptsächlich von der Straße her in ihre Räumlichkeiten eingedrungen sei und daß sie die Stadt auf diesem Grunde für entschädigungspflichtig hielten, daß weiter die Kalamität nicht hätte entstehen können, wenn man rechtzeitig die Nothkanäle geöffnet hätte. Dieses sei aber von den Beamten erst um 5 1/4 Uhr geschehen, obgleich der Regenguß schon von 4 Uhr an wolkenbruchartig gewesen sei. In Bezug auf den letzten Punkt der Eingabe äußerte sich der Betriebsinspektor des Radialsystems I veranlaßt, an die beiden Beschwerdeführer M. und L. in einem Schreiben das Ersuchen zu stellen, daß sie ihre in der Eingabe an die Verwaltung der Kanalisationswerke enthaltene Reueherung, „daß der Schaden des Eigentums nur entstanden sei, weil man sich seitens des Radialsystems I, Reichsbergerstr. 68, erst um 5 1/4 Uhr bequeme, die Nothkanäle zu öffnen oder öffnen zu lassen, zurückzunehmen, indem diese Reueherung geeignet wäre, ihn bei seiner vorgelegten Behörde zu discrediren. Sonst aber müßte er gegen die Betreffenden die gerichtliche Klage einreichen, da er beziehungsweise die ihm unterstellten Beamten unberechtigter Weise als dienstlich nachlässig hingestellt seien und er dies nicht auf sich sitzen lassen könne. Die beiden Beschwerdeführer gedenken jedoch keineswegs der Aufforderung des Beamten zu entsprechen, vielmehr würde es ihnen sehr erwünscht sein, wenn durch eine Klage genau festgestellt würde, welche Umstände die übermäßigen Wasseranstauungen herbeigeführt hätten; ob hier eine Vernachlässigung seitens der betreffenden Beamten vorliege oder ob der Vorkehrungen nicht genügende vorhanden seien, um einer Wiederholung des Uebelstandes vorzubeugen.

Von einem Eisenbahnzug getödtet. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag 4 1/4 Uhr auf Station Schönholz der Stettiner Eisenbahn. Um die genannte Zeit verließ der Berliner Vorortzug die Station, die Bahnräder an den Liegeplätzen wurden emporgesogen, und das dort wartende Publikum überflutete das nun frei gewordene Gleise. In diesem Augenblicke ertönten gellende Warnungsrufe, ein Zug brauste von der entgegengesetzten Richtung heran, und Alles flüchtete sich im letzten Moment vor der nahenden Gefahr. Leider hatte das unvorhergesehene Ereigniß ein blühendes Menschenleben gekostet: die etwa 12jährige Tochter des Hauseigentümers Wächter, Weinbergsweg 11 wohnhaft, war, ohne daß dies Jemand in dem allgemeinen Lärm bemerkt hätte, von der Lokomotive erfasst und weit fortgeschleudert worden. Man fand das unglückliche Mädchen mit völlig zermalmen Kopf und gedrochenen Gliedmaßen auf dem Eisenbahndamm als Leiche vor. Das Kind soll von einer Mitbewohnerin des Hauses nach Schönholz mitgenommen worden sein und dort eine Lante besucht haben. Man trug die entsetzlich verstümmelte Leiche nach dem Stationsgebäude und benachrichtigte in schonendster Weise die unglücklichen Eltern des Kindes. Daß der Vorfalle nicht mehr Opfer erfordert hat, ist einem Herrn zu verdanken, welcher, den heranbrausenden Zug bemerkend, jenen Warnungsruf ertönen ließ. Wenn die Schuld an dem Unglücksfalle trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Es klingt unglücklich, daß, wie berichtet wird, der mit Bedienung der Barriere vertraute Beamte zugleich die Fahrkarten zu verkaufen und die abgefahrenen abzumählen hat.

Aus der Wulsthalde an der Oberspree, in der erst am Dienstag zwei Stroche einer Frau aus der Kolonie Ostend die Uhr und das Portemonnaie geraubt haben, wird ein neuer Raubfall gemeldet. Ein Berichtstatter schreibt: Gestern Vormittag hatte der Sekretär des böhmischen Brauhauses, Krause, sich behufs Einkaufs einer Selbstmahl nach dem an der Wulsthalde belegenen Restaurant Zabbert's Waldschlößchen begeben, traf jedoch den Inhaber des Lokals nicht zu Hause und promentierte deshalb in der oben erwähnten Waldung. Am Saume des Waldes — es war etwa 11 Uhr Vormittags — sprangen plötzlich zwei Männer aus dem Gebüsch hervor und warfen Herrn K. ohne Weiteres zu Boden. Während ihn einer der Männer festhielt, versuchte ihn der Andere die goldene Uhr und Kette, sowie die werthvolle Kravattenkrawatte zu entreißen; da jedoch Herr K. den Angreifern energischen Widerstand entgegensetzte, so gab einer der letzteren durch einen schrillen Pfiff ein Signal ab.

Unterm Befehle des Landwehrkommandanten Meyer entwaffneten wir das Korps; es schmerzte die Braven tief, es schmerzte auch mich, für Fürsten Handlangerarbeit verrichten zu müssen.

Am Tage darauf erschien die von dem tapferen Willich kommandirte Artilleriegarde. In unseren eigenen Reihen hatten wir „Republikaner“, die vorher in rohen Anstrichen über die „fremden Hallunken“ sich ergangen. Mir ward die Devise, dreihundert derselben nach Eglisau zu transportiren. Ich hatte inzwischen militärischen Schluß erworben, der mir einige Autorität verliehen sollte. Doch es bedurfte deren nicht, der grüne schweizerische Lieutenant fand vollen Gehorsam. Die Offiziere benahmen sich mir gegenüber musterhaft und Oberst Willich, der mich in manchem Stück an den zu früh gestorbenen Hans Wieland von Basel erinnerte, gewann ich im näheren Verkehr lieb.

Auf dem Marsch erzählte er mir von den Mähen und Kämpfen seiner Schaar. Ich fragte, auf den Stumpf einer Fahne deutend, wo diese so übel zugerichtet worden. Da ließ er halten, der Fahndrich mit dem zerbrochenen Symbol der deutschen Freiheit stellte sich vor mich hin und sprach: „Herr Lieutenant! Bei Waghäusel haben wir unsere Schuldigkeit gethan; Viele sind in dem ungleichen Kampf als Helden gefallen. Die Fehden des Banners sind Zeugen unseres Muthes.“

Thränen schimmerten an seinen Wimpern und mich selber übermannte die Rührung so sehr, daß Oberst Willich mir ernstlich zuredete, ich möchte als Soldat die Schwäche bezwingen.

Zu Eglisau wurden die Waffen abgeliefert. Der Tambourmajor schleuderte seinen Stoch in den Rhein und Oberst Willich rief ihm zu: „Das nächste Mal sollst Du einen goldenen Knopf haben!“

Man trat der Fahndrich vor die Front, kniete den Fahnenstumpf vollends und warf ihn in den Strom, der seine Wellen hinunter nach der deutschen Heimath rollte. Manche wandten sich ab, ich sah, wie ihre Brust sich kampfhaft hob und senkte. . . .

(„Büricher Post.“)

worauf drei weitere Männer herbeiliefen, und nun wäre es wohl um den Sekretär geschehen gewesen, wenn nicht ein Bierwagen der Brauerei Friedrichshain auf der nahegelegenen Chaussee vorbeigefahren wäre, dessen Insassen, zwei handfeste Bierfahrer, auf die Hilferufe des K. hingeworfen und die Mäher durch ihre Annäherung verschreckten. Leider war die Verfolgung, an welcher sich auch das Personal des Restaurants beteiligte, vergeblich. Die Leute standen sämmtlich im Alter von 17 bis 25 Jahren.

Eine Einbrecherbande, welche besonders Einbrüche in Fleischergeschäften verübt, macht der hiesigen Kriminalpolizei viel zu schaffen. Am Mittwoch wurden drei in der vorhergegangenen Nacht ausgeführte derartige Diebstähle gemeldet. Im ersten Falle haben die Diebe durch Einbruch den Laden des Schlächtermeisters Müller in der Andreasstraße geöffnet und dort ca. zwei Zentner harte Butter gestohlen; die Waare wurde auf den im Hofe stehenden Handwagen des Malermeisters Werth geladen; das Fuhrwerk wurde am nächsten Vormittag leer in der Adalbertstraße vorgefunden. Am Mittwoch früh erhielt der bestohene Fleischermeister von den Dieben eine Postkarte folgenden Inhalts: „Hierdurch theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir in der nächsten Woche beehren werden, Ihnen wider einen Besuch abzugeben, aber dann muß die Butter besser sein, wie diesmal.“ — In derselben Nacht erbrachen Spitzbuben das Geschäftslokal des Fleischermeisters Kühne in der Krautzstr. 54, und stahlen für etwa 600 M. Waare, welche sie auf einen Handwagen verladen. Die Bande zählte vier Mann, welche ihren Weg nach der Fruchtstraße zu nahen. Die Einbrecher wurden von einem Nachtwächter angehalten; während drei derselben unter Zurücklassung des gestohlenen Gutes die Flucht ergriffen, wurde der Vierte, ein Schlächter, festgenommen. — Ebenso wurden in derselben Nacht bei dem Fleischermeister Voigtländer in der Müllerstraße für mehrere Hundert Mark Fleischwaaren gestohlen und von den Einbrechern mittelst Handwagen fortgeschafft.

Polizeibericht. In der Nacht zum 21. d. M. erhängte sich ein Mädchen in seiner Wohnung in der Kaiserstraße. — Am 21. d. M. früh versuchte ein Dienstmädchen in der Wohnung seiner Dienstherrschaft, in der Dessauerstraße, sich mittelst einer Nitropinlösung, welche ihm für eine Augenkrankheit verordnet war, zu vergiften. Es wurde nach der Charitee gebracht. — In der unteren Freiarche sprang eine Schneiderin in selbstwiderlicher Absicht ins Wasser. Sie wurde von einem unbekannt gebliebenen Offizier herausgezogen und ihren Eltern zugeführt. — Gegen Mittag stürzte auf dem Neubau Vesulstr. 29 der Zimmermann Robin vom Dachgeschoß herunter und blieb auf der Stelle todt. — Auf dem Neubau des Reichstags-Gebäudes fiel Nachmittags ein Maurer von einer etwa 3 Meter hohen Schürhüstung herab und erlitt eine so schwere Verletzung am Kopfe, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Nachmittags wurde in der Kolbenerstraße ein Rentner durch ein übermäßig schnell gehendes, von einem Kutscher gerittenes Pferd überfahren und an Kopf und Händen verletzt. — In der Alexanderstraße wurde eine 84 jährige Frau durch eine Drochle überfahren und derartig verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Gegen Abend machte in einer Bade-Anstalt ein Schlosserlehrling den Versuch, sich mit einem Revolver zu erschießen. Er brachte sich jedoch nur eine Verletzung an der linken Schulter bei und wurde demnach nach der Charitee gebracht. — In der Nacht zum 22. d. M. erschoss sich ein Kellner auf der Treppe des von ihm bewohnten Hauses in der Tiedstraße.

Gerichts-Beitung.

„Der Vnschhoff-Prozess und der Antisemitismus“, betitelt sich der Leitartikel der „Staatsbürger-Zeitung“ vom 22. Juli er. In demselben soll der Nachweis geführt werden, daß die antisemitische Partei dem Vnschhoff-Prozess im Gegensatz zu der Judenheit gar kein Interesse zugewendet habe, da sie sonst dafür gesorgt hätte, daß eine gewandte Kraft als Nebenkläger aufgetreten wäre, welcher es ein Leichtes gewesen, den Sachverständigen der Vertheidigung andere Sachverständige entgegen zu stellen und so ein ganz anderes Resultat herbeizuführen. Für uns hat dieser Satz nur insoweit ein Interesse, als darin eine Behauptung aufgestellt ist, welche mit dem Gesetze im kräftigsten Widerspruch steht. Ist denn in der Strafprozess-Ordnung ein Anhalt dafür vorhanden, daß im Vnschhoff-Prozess ein Nebenkläger überhaupt hätte auftreten können? Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Die in Frage kommenden Bestimmungen lauten: „§ 465. Wer nach Vorlage der Bestimmung des § 414 als Privatkläger aufzutreten berechtigt ist, kann sich der erhobenen öffentlichen Klage in jeder Lage des Verfahrens als Nebenkläger anschließen. (Im Wege der Privatklage können nur Beleidigungen und leichte Körperverletzungen, zu deren Verfolgung ein Antrag erforderlich ist, verfolgt werden.) Die gleiche Befugniß steht demjenigen zu, welcher durch einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung (§ 170) die Erhebung der öffentlichen Klage herbeigeführt hat (d. h. durch Beschwerde gegen die Ablehnung des Oberstaatsanwalts beim Ober-Landesgericht). Diese Voraussetzungen treffen für die Strafsache wider Vnschhoff nicht zu, da die öffentliche Klage ohne Beschluß des Ober-Landesgerichts erhoben wurde und auf Word lautete. Nun räumt § 443 die Befugniß, sich einer öffentlichen Klage als Nebenkläger anzuschließen, endlich noch demjenigen ein, welcher berechtigt ist, die Zuerkennung einer Buße zu verlangen. Da auch dieses Recht vorliegend Niemandem eingeräumt ist, war jegliche Nebenklage ausgeschlossen.“

Ein mysteriöses Ehepaar stand gestern unter dem Verdacht der Hochstapelei vor der ersten Strafkammer des Landesgerichts I. Die Vergangenheit der beiden Personen ist nicht vollständig aufzuklären gewesen und ebensowenig, ob sie wirklich gefählich getraut sind. Der Angeklagte war der Kreole Charles Gibbs, in Washington geboren, der hier im verflochtenen Winter in verschiedenen Lokalen als Sänger aufgetreten ist. Seine angebliche Ehefrau ist eine geborene Dorothea Böhm, eine Person, welche 1859 zu Lantenthall geboren, 19 Mal wegen Sittenpolizei-Konvention und vielfach wegen Betruges, zuletzt mit einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurtheilt ist. Die Angeklagten wohnen sich in Amerika kennen gelernt und dort geheiratet haben. Der von ihnen Betrogene ist der Tischlermeister M., welcher um 1200 Mark geschädigt wurde. Ende Oktober vorigen Jahres nahmen die Angeklagten bei dem Zeugen N. Wohnung mit voller Pension, wobei die Verhandlungen von der Ehefrau geführt wurden, da der Angeklagte Gibbs der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Die Ehefrau Gibbs spielte sich dabei als reiche Dame auf, sie gab an, eine Hypothek über 30 000 M. in Weg zu besitzen; ihr Ehemann und sie seien von der Direktion des Wintergartens engagirt, ihr Ehemann gegen ein Gehalt von 75 M. M. gegen ein solches von 60 M. monatlich. Durch diese Verpiegelungen gelang es dem Ehepaar, bei dem Tischlermeister N. nicht nur fortgesetzten Kredit während der Dauer von vier Monaten, sondern auch ein bares Darlehn in Höhe von 500 M. zu erhalten. Schließlich stellte sich heraus, daß Alles Schwindel war, der Angeklagte Gibbs ist nur drei Wochen lang in einem kleinen Lokal in der Gieselerstraße als Sänger aufgetreten, wofür er eine Gage von wöchentlich 40 M. erhielt. Die angeklagte Ehefrau hat während ihrer Unternehmungshand die verschiedensten Ausgaben über ihre Vergangenheit gemacht, die sich sämmtlich als unwahr erwiesen. Im Termine behauptete die Angeklagte, daß sie thätiglich ein bedeutendes Vermögen besitze, daß sie einem Manne anvertraut habe, von dem sie weiter nichts wisse, als daß er den

Namen „Schulz“ führe und in Amerika wohne. Der Staatsanwalt hielt die Ehefrau Gibbs auch für die weitaus Schuldigere, er beantragte gegen sie 3 Jahre Gefängniß und drei Jahre Zuchthaus, gegen den Ehemann Gibbs neun Monate Gefängniß unter Verrechnung von je drei Monaten durch die erlittene Unternehmungshand. Der Vertheidiger, R. A. Dr. Cohnmann, hob als besonders mitberühmend hervor, daß der Geschädigte durch beispiellose Vertrauensseligkeit das Treiben der Angeklagten begünstigt habe. Das Urtheil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Wegen eines fortgesetzten, höchst raffinierten Betrugsverluches hatte sich gestern der Schlächtermeister Heinrich Hildebrandt vor der 124. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Als Belastungszeuge trat der Gefelle Stein auf. Er bezeugte, daß er Mitte März bei Hildebrandt eingetreten sei. Der Letztere habe gewünscht, daß er, der Zeuge, mehrfach befristet sei und habe deshalb wohl geglaubt, ihn zu betrügerischen Zwecken ansuchen zu können. Hildebrandt habe vorzugsweise mit Eisbeinen gehandelt und viele Restaurateure zu seinen Kunden gehabt. Als der Zeuge zum ersten Male eine Kalbe voll Eisbeine zu einem Besteller zu bringen hatte, habe der Angeklagte ihm zwei quittirte Rechnungen mitgegeben, eine habe über 98 Pfund gelautet, das richtige Gewicht der zu liefernden Waare, die zweite Rechnung lautete dagegen über 103 Pfund. Der Meister habe ihn nun dahin instruirrt, daß er abzuwarten habe, ob die Eisbeine bei dem Empfänger gewogen würden, sei dies der Fall, so habe er die richtige Rechnung abzugeben, gefesse dies aber nicht, sondern wenn die Waare auf Treu und Glauben angenommen werde, so solle er die Rechnung über 103 Pfund abgeben und sich den Betrag ausshändigen lassen. Der Zeuge will sich zu dem beabsichtigten Betrug nicht hergegeben haben. Er sei mit dem Bescheide zurückgekehrt, daß die Eisbeine gewogen worden seien. Bei jeder ferneren Ablieferung habe der Zeuge in gleicher Weise handeln sollen. Er hatte eine ziemliche Anzahl der falschen Rechnungen gesammelt und sie nach seiner Entlassung aus dem Dienste des Angeklagten mit der Anzeige der Staatsanwaltschaft übergeben, welche ihrerseits bei den Kunden des Hildebrandt die richtigen Rechnungen einfordern ließ und feststellte, daß die Angaben des Zeugen auf Wahrheit beruhten. Im Termine konnte der Angeklagte irgend einen sichhaltigen Grund für das Ausstellen der Doppelrechnungen nicht angeben, behauptete aber trotzdem, daß der Zeuge die Unwahrheit besunde, um sich an ihm zu rächen. Der Gerichtshof hatte seinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten, sondern verurtheilte denselben zu einem Monat Gefängniß.

Auf eine eigenthümliche Weise ist der Kutscher Spierling in einer Anklage wegen Diebstahls gekommen. Als Spierling in den Diensten des Fuhrherrn Müller stand, wurde ihm die seinem Dienstherrn gehörige Peitsche gestohlen. Er theilte dies seinem Dienstherrn mit und schaffte gleichzeitig eine andere an, da er sich zum Gehalt verpflichtet hielt. Nach seiner Entlassung ließ er die Peitsche zurück. Bald darauf fuhr Spierling mit einem Selterwasser-Wagen durch die Panitzstraße, als er vor sich seinen Dienstinachfolger fahren sah. Dem Letzteren fiel die Peitsche vom Wagen, die Spierling als diejenige erkannte, die er für sein Geld angekauft. Er sprang vom Wagen, hob die Peitsche auf, bestieg sein Fuhrwerk wieder und fuhr mit der Peitsche davon, seinem Nachfolger zurufen: „Grüßen Sie mir Herrn Müller und sagen Sie ihm, ich hätte meine Peitsche wieder!“ Spierling hatte damals gegen Müller eine Klage wegen rückständigen Lohnes anstrengt, die er auch gewann. Das Aneignen der Peitsche kostete das Schöffengericht als ein widerrechtliches auf und verurtheilte den Angeklagten wegen Diebstahls zu zehn Tagen Gefängniß. Der Gerichtshof ging von der Ansicht aus, daß die Peitsche Eigenthum des Müller geworden sei, da der Angeklagte beim Verlassen des Dienstes keinen Anspruch darauf erhoben hatte. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Stadthagen, legte dagegen im gestrigen Termine vor der Berufungsinstanz dar, daß im schlimmsten Falle eine Unterschlagung vorliege, wenn man überhaupt das Bewußtsein der Rechtsmündigkeit als vorhanden erachte, was bestritten werden müsse. Da kein hinlänglicher Uebertretungsakt stattgefunden habe, so sei die Peitsche Eigenthum des Angeklagten geblieben, wenigstens sei der Verlust dieser Ueberzeugung gewesen. Das Berufungsgericht folgte diesen Ausführungen und sprach den Angeklagten frei. Die Peitsche sei kein Eigenthum gewesen und seine eigene Sache könne man weder stehlen noch unterschlagen.

Welche Entscheidung ist nun die richtige? Am 14. Juli verwarf das Dresdener Ober-Landesgericht die Revision, welche sechs Hohenstein-Ernstthaler Arbeiter eingelegt hatten, nachdem sie erst vom Schöffengericht Hohenstein sämmtlich freigesprochen, dann aber auf Berufung der Staatsanwaltschaft vom Landgericht Jwizkau jeder zu 30 Mark Strafe und in die Kosten verurtheilt worden waren, weil sie als Vorsteher des Produzenten-Vereins, geläufig auf die Entscheidung des Reichsgerichts, wonach Konsumvereine keine Branntwein-KonzeSSION brauchen, weil sie kein Gewerbe treiben, die Branntweinabgabe an ihre Mitglieder, trotz stadträtlichen Verbots, fortgesetzt haben. Außerdem wurden 10 Pfarrer Branntwein des Vereins vom Landgericht Jwizkau für konfiszirt erklärt. — Das Ober-Landesgericht zu Dresden hat sich mit diesem Urtheil, bemerkt der „Wähler“, in Gegenfah gesetzt zu den Ansichten des Reichsgerichts über die Frage, ob Konsumvereine Gewerbetreibende im Sinne der Gewerbe-Ordnung seien. Noch in einer, erst am 28. Januar d. J. gefällten Entscheidung hatte es selbst ausgesprochen, daß es den Ansichten des Reichsgerichts beizutreten müsse, da es sich um Vereine handle, die nicht durch Eintragung ins Genossenschaftsregister die juristische Persönlichkeit erlangt hätten. Am 29. Februar d. J. hat sich nun der Herr Minister v. Meißel im Landtage bitter beschwert über die Oberlandesgerichts-Entscheidung, mit der, wie der Herr Minister sich ausdrückte, ihn das Oberlandesgericht im Stiche gelassen habe. Der Minister hatte nämlich alle Maßregeln seiner untergebenen Behörden gegen den an den Landtag petitionirenden Silberdorfer Verein, sowie gegen einen Verein zu Geyer ausgehen, durch welche den betreffenden Vereinen der Kleinverkauf von Bier und Branntwein verwehrt wurde. Wir wissen nun nicht, ob die Herren Richter des Oberlandesgerichts, welche in obiger Entscheidung ihre Entscheidung vom Januar wieder verlegt haben, jene Ministerklage über ihre angebliche Unkenntnis vernommen haben. Wären aber müssen wir uns, daß die Gründe des Reichsgerichts und die eigenen Gründe des Oberlandesgerichts vom 28. Januar d. J. so wenig Gewicht hatten, daß die Hohensteiner Arbeiter trotz ihrer Berufung auf guten Glauben, den sie auf Grund Reichsgerichts-Ausspruchs sowie insolge der Herrn Rechtsanwalt Freitag-Beylich vorher eingelegten Rechtsrats haben mußten, jeder 30 Mark Strafe zahlen müssen und daß auch noch 10 Pfarrer Branntwein als rechtsgiltig konfiszirt erklärt wurden, die nicht einmal diesen 6 Vorstandsmitgliedern, sondern dem Verein gehören. Wir wünschen daher lebhaft, daß das Reichsgericht bald einmal in die Lage kommen möchte, sich über solche seiner Entscheidung entgegenstehende sächsische Gerichts- und Polizeipraktik zu äußern.

Veranstaltungen.

Herie Vereinigung der Zeitungs-Spediteure und Verleger. In der Monatsversammlung am 18. Juli theilte der Vorsitzende mit, daß der Centralverband der Verleger, Hilsale Berlin I, die Spedition des Fachblattes „Der Grundstein“ der Vereinigung übertragen habe. Weiter wurde mitgetheilt, daß der Protest des Herrn Bohn gegen die Aufnahme des Herrn Kopp

nicht gerechtfertigt sei, indem festgestellt worden, daß Herr Kopp... nicht gerechtfertigt sei, indem festgestellt worden, daß Herr Kopp...

Eine auferordentliche Generalversammlung des Fachvereins... Eine auferordentliche Generalversammlung des Fachvereins...

Die Freie Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseur und Perrüchermacher... Die Freie Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseur und Perrüchermacher...

Im Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein (Billale Norden)... Im Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein (Billale Norden)...

Der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgebung... Der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgebung...

Charlottenburg. In einer öffentlichen Versammlung... Charlottenburg. In einer öffentlichen Versammlung...

Niedorf. In der Volkversammlung, die am 20. Juli... Niedorf. In der Volkversammlung, die am 20. Juli...

Märkte es für bedauerlich, daß die Unabhängigen keine Ruhe... Märkte es für bedauerlich, daß die Unabhängigen keine Ruhe...

Der Verein der Lithographen, Steindrucker und Verlagsgenossen... Der Verein der Lithographen, Steindrucker und Verlagsgenossen...

Der Vorsitzende machte bekannt, daß die Arbeitslosen... Der Vorsitzende machte bekannt, daß die Arbeitslosen...

Die Steinwegchen Berlins hatten sich am 21. Juli versammelt... Die Steinwegchen Berlins hatten sich am 21. Juli versammelt...

Die „Freie Volksbühne“ feierte am 21. Juli die am 14. vertagte... Die „Freie Volksbühne“ feierte am 21. Juli die am 14. vertagte...

In einer öffentlichen Versammlung der Väter und Verwandten... In einer öffentlichen Versammlung der Väter und Verwandten...

in den Bäckereibetrieben herrschenden traurigen Verhältnisse... in den Bäckereibetrieben herrschenden traurigen Verhältnisse...

Von Seiten der Brauerei Oswald Berliner, Berlin... Von Seiten der Brauerei Oswald Berliner, Berlin...

Central-Kranken- und Sterbehilfe der deutschen Wagenbauer... Central-Kranken- und Sterbehilfe der deutschen Wagenbauer...

Abbeiter-Gewerkschaften... Abbeiter-Gewerkschaften...

Arbeiter-Jugendbund Berlin und Umgebung... Arbeiter-Jugendbund Berlin und Umgebung...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter-Gewerkschaften... Arbeiter-Gewerkschaften...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine... Arbeiter- und Gewerkschaftliche Vereine...

Sprechsaal

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals... Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals...

Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann... Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann...

Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann... Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann...

Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann... Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann...

Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann... Als Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Koopmann...

Zur Dampfer-Katastrophe.

Den sämtlichen Genossen und Genossinnen Berlins hiermit zur Nachricht, daß die Beerdigung der verunglückten **Schmidt'schen Eheleute**, die so jung und unvermüdet aus unserer Mitte gerissen wurden, am Sonntag, den 24. Juli, Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle der St. Andreas-Gemeinde in Wilhelmshagen aus stattfindet. Um recht rege Beteiligung bittet **Der Rauchklub Bernspitze**.

Allen Genossen die traurige Nachricht, daß die Beerdigung unseres Sohnes und Schwiegertochter, die bei der Dampfer-Partie des Rauchklubs Bernspitze verunglückt sind, am Sonntag, den 24. d. M., Vorm. 10 1/4 Uhr, von der Leichenhalle der St. Andreas-Gemeinde in Wilhelmshagen stattfindet. Die trauernden Eltern.

Die Beerdigung der bei der Dampferpartie verunglückten

Schmidt'schen Eheleute

findet am Sonntag, den 24. Juli, Vormittags 10 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes zu Wilhelmshagen, statt. 392/5

Um rege Theilnahme bitten **Die Vertrauensleute des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten)**.

Dr. Hoersch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Zeitung 75 Pfg., Wachteln (Kreuzschuß) 1 M., Staare 1,25, Alle Art. bill. M. Redtmann, Berlin, Stralauerplatz 21, am Schles. Bahnhof. 11235

Die Fest-Zeitung

Zur Feier des 10-jährigen Bestehens des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend (8 Seiten stark) ist für 10 Pf. durch alle Expediteure sowie durch die Expedition des „Vorwärts“ und des „Bauhändwerker“ zu beziehen. In einem 2 1/2 Seiten langen Prolog werden die Kämpfe, welche die Maurer seit 1883 mit der Polizei und dem Ausdeuterthum führten, geschildert; auch bieten die übrigen Gedichte, Feste und Streiklieder, „Ein Blick in's antisemitische Führer“, „Der Kampf der alten und neuen Welt“ u. s. w. allgemeines Interesse, so daß ich mir erlaube, diese

Fest-Zeitung nicht nur allen Maurern, sondern allen übrigen Genossen bestens zu empfehlen. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren angemeßener Rabatt. 428/19

Der Herausgeber: F. Wilke, Berlin S., Urbanstr. 124.

Schwerer Krankheit halber ist meine Geduldigung z. verl. Gen. u. Freunde bevorz. B. Wollen, Schönebergerstr. 16.

Zentral-Kranken- u. Sterbeliste der Tischler

u. anderer gewerbl. Arbeiter. **Örtliche Verwaltung Berlin S. Mitglieder-Versammlung** am Montag, den 23. Juli cr., Abends 8 Uhr im Saale des Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1892.
2. Vortrag des Herrn Stügelmeier über Alters- und Invaliditäts-Versicherung.
3. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 301/15 **Die Ortsverwaltung.**

Freireligiöse Gemeinde.

Kothenaler-Strasse Nr. 38. Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr: **Vortrag von W. Bölsche: „Die Sintfluth-Fagen im Lichte neuester Forschung.“** Gäste sehr willkommen. 89/14

Achtung! Nagelschmiede!

Versammlung der Nagelschmiede u. aller in Nagelschmiedereien beschäftigten Hilfsarbeiter Berlins am Sonntag, den 24. Juli cr. Vormittags 10 1/2 Uhr im Lokale des Herrn **Heise**, Dichtenbergerstr. 21. Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter Berlins u. Umgegend. [225/15]

Zentral-Kranken- u. Sterbeliste der Tischler u. s. w.

Örtliche Verwaltung Berlin H. (S. O. Nr. 3 Hamburg.) Mitglieder-Versammlung am Montag, den 25. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn **Schweitzer**, Köpcke-Str. 3 (a. Schles. Th.).

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1892.
2. Verschiedene wichtige Kassen-Angelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. 307/17 **Die Ortsverwaltung.**

Große öffentliche Versammlung

jämmtlicher im Drechslergewerk beschäft. Arbeiter bei **Schirmacher**, Andreasstr. 28, am Montag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr. 491/3

Tagesordnung:
1. Die Zustände in unserem Gewerbe. Referent: C. Dost. 2. Diskussion.
3. Ergänzungswahl zur öffentlichen Kontrolle. 4. Verschiedenes. **Die Agitations-Kommission.**

Achtung! Lithographen, Steindrucker

und **Berufsgenossen!** Am Sonntag, den 24. Juli, Vormittags von 9-10 Uhr Feilbietung des Naturfarbendruckverfahrens. Treffpunkt 8 1/2 Uhr, Dossauerstr. 3 im Garten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 446/20 **Die Verwaltung.**

Martin Klein, Uhrmacher,

1476L **25 Neue Hochstr. 25** empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen.

66. Resterhandlung.

66. Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Eingewandungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Sommermänteln, Jacketts, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. 275/4L **Karl Wunsch** Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge 66. **Karle, Waldemarstrasse 66.**

Mehl-Handlung.

Offerte billigt Vogelfutter, Ameisen-Eier à 1,40, Nondamin à Pfd. 0,50, Kirsch- und Himbeersaft à Pfd. 60 Pf., Melange, Warmelade à Pfd. 40 Pf., feinste Tafel-Butter 1,20, Schmalz 45 Pf., frische Eier à Mtl. 55 Pf., Speck, fett und mager, à Pfd. 60 Pf., Weisk. Schinken à Pfd. 1,20 M., angef. M. W. Walter, Zeughostr. 3.

Jede Uhr zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold und Silber in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen. 1. Geschäft: **Andreasstr. 62.** 2. **Chausseestr. 78.** 3. **Chausseestr. 34.** **E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.**

Achtung!

Theile allen Genossen, Freunden und Bekannten hierdurch mit, daß ich die Gastwirthschaft von **Fritz Höhne**, Eldenerstr. 2, dem Central-Viehhof gegenüber, übernommen habe und bitte, den Zuspruch, dessen sich Genosse Höhne zu erfreuen hatte, auch auf mich übertragen zu wollen. 1144b

Achtungsvoll Fritz Lucke Gastwirth.

Wannsee. Café Alsen,

in unmittelbarer Nähe des Hensburger Böden, herrlich am Wald und Wasser gelegen, empfiehlt Vereinen und Gesellschaften seine zwei großen Säle, Regelmäßig u. s. w. zur gefl. Benutzung. Einige Sonnabende sind noch frei. 2559L **Robert Bloch.**

Neue Treptow 3 Min. Krug. Bender's Restaurant.

Jeden Sonntag: **Sam. Kaffeeküche** (60 Pf.). **3 große Regelmäßig.**

Gustav Woll, Hafenstraße 88, vis-à-vis der Zahnstraße, empfiehlt seine 6 neu renovirten Regelmäßig. Genossen an Wochentagen 60 Pf. die Stunde. 1139b

Franz Beyer, Berlin N., Chausseestr. 103.

Billigste Bezugsquelle für Wein, Liqueure, Rum, Cognac, Fruchtsäfte. 2725L

Vereinzimmer mit sep. Eingang (bis 40 Personen), auch als Zahlstelle zu vergeben. **H. Jakob, Voelckstr. 5.**

Gänse-Ausfrieben

und **Schlehen** Sonnabend Bräuerstr. 22 bei 1138b **G. Wächter.**

Lokaltische, Lampen, Krufen, billig

zu verkaufen. **W. Schönebergerstr. 57, 4 Tr., bei Kühnel.** 1149b



Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,** Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dankes-Kirche, 25L Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Butter-Handlung

on gros von on detail **P. Schulze**

1. Geschäft: **Friedenstraße 21.** 2. Geschäft: **Zoffenerstraße 43.** Freunde und Genossen bitte ich um gütigen Zuspruch.

Nur 1 Mark.

1140b Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags.**

Bantinen- u. Filzschuh-Fabrik

von **Chr. Geyer,** Oranien-Strasse Nr. 19a.

Wir erlauben uns hiermit die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Herrn **Carl Ehling** ergebenst anzukündigen. Berlin, den 21. Juli 1892. **Wilhelm Ueckermann** nebst Frau. 1140b

Marken z. quittiren von Partei-Beiträgen

empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.** Preisliste gratis und franko.

Nur Hüte

mit der 2661L **echten Arbeiter-Kontrollmarke** aus der **Genossenschafts-Hutfabrik.** Strohhüte, Mützen, Kragen, Kravatten, Mantelchen, Sonnen- und Regenschirme. **G. Gottmann,** Große Frankfurterstraße 130.

Rechtsbureau

des königlichen Anwaltsrichters a. D., **Alte Jakobstr. 130.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. [2656L]

Kolonial-Gesch., Grüntram u. Rolle, Holz und Kohlen bill. z. verl. **Billhald-Alte Jakobstr. 22, Laden.** 1137b

Der praktische Tischler, Wegweiser zur Selbstständigkeit (von allen Tischlerzeitungen Deutschlands, Oesterreichs u. d. Schweiz bestens anerkt.) ist d. jede Buchhandl. z. bez. Preis 1,75 M.

Alte Stiefel für Herren, Damen und Kinder reell und billig. **Raunungsstraße 2.** 1136b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins 65 Zhr. Hennigsdorferstraße 24 bei **Berning.** 854 b

Im Verlag des „Vorwärts“ vorrätlich:

Die Frau und der **Sozialismus.** Von **August Bebel.** Preis broschirt 2 Mark, gebunden 2,50 M.

Prinz Handjerystr. 22, Rixdorf-Berlin, sind billige freundliche Wohnungen mit Wasserleitung und Kofet schon von **1-1-1 M.** an, große Geschäftsläden, große helle Werkstätten, zu jedem Geschäftsbetrieb passend, Pferdebeställe und Remisen staunend billig zu vermieten. Näheres beim Wirth. 992b

Frdl. Schlafst. f. Herr. z. verm. bei Wandel, Schulzendorferstr. 4 I. L. [1150b]

Frdl. Schlafst. f. 1 a. 2 Herr. (sof. ob. 1. Aug. verm. Gen. Sommerfeld, Jüdenstr. 31 v. 2 Tr. 1142b

G. Schlafst. Stalitzerstr. 128 Hof 1 Tr. bei **W. Ruppelt.** 1151b

Arbeitsmarkt.

Ein tüchtiger Steindrucker für Recitend- und Druckereiverwaltung nach dem Auslande gesucht. Näheres bei **N. Schöpke, Wollinerstr. 23.** 200b

Lücht. Kaufmann,

der im Zeitungs- und Druckereiverwaltung praktisch thätig gewesen und zur selbstständigen Leitung einer Druckerei mit Zeitungsverlag befähigt, wird gesucht. Offerten unter **A. O.** an die Expedition des „Vorwärts“.

Wid 5 M. und mehr per Tag kann eine thätige Frau verdienen durch den Verkauf meiner Artikel (Parfümerie). Off. an **G. W. Ludwig, Ebelshausen in Thüringen.** 1139b

Möbel-, Spiegel- u. Holsterwaaren-Magazin von Aug. Herold, 50. Oranien-Strasse 83/84. 50.

Verantwortlicher Redakteur August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.